

Südeder Volksbote

Organ für die Interessen der werttägigen Bevölkerung

Der "Südeder Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu bezahlen. — Der Abonnementpreis beträgt bei der Lieferung durch die Ausläger monatlich 4.50 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengepählte Pfeilzeile oder deren Raum 180 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pf., Reklamen 600 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, gehoben höher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 251.

Dienstag, den 26. Oktober 1920.

27. Jahrg.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Am 2. November findet in Amerika die Präsidentenwahl statt. Der Krieg hat leider auch die Verbindung zwischen Deutschland und Amerika insofern stark beeinträchtigt, als man über die Stellung der politischen Parteien zu den bevorstehenden Präsidentenwahl bisher wenig erfahren konnte. Seit einiger Zeit weilt der Genosse Costello, Chefredakteur der Neujorker sozialistischen Zeitung, in Europa. Er erläutert im "Vorwärts" die Stellungnahme der amerikanischen Sozialisten im Kampf um den Präsidentenposten. Der Kampf, der jetzt in Amerika um den höchsten Posten der Republik im Gange ist, muss auch in Deutschland genau verfolgt werden, denn von seinem Ausgang hängt viel für das Verhältnis ab, das sich zwischen Nordamerika und Deutschland in Zukunft herausgestalten wird.

Der Feldzug — so schreibt Costello — für die Präsidentenwahl, der nun seinem Ende zuneigt, widerspiegelt wohl am besten die reaktionären Tendenzen, die in Amerika wie in den meisten anderen Ländern das Ergebnis des Weltkrieges bilden. Die Wähler werden am 2. November zwischen vier Kandidaten zu wählen haben, von denen zwei von dem "Big Business" (etwa die Hochfinanz, Die Red.) bestimmt worden sind. Es kann nichts zu ihrer Unterscheidung von einander angeführt werden. Sie sind beide aus demselben Stoff. Wall-Street, die Neujorker Börse, hat ihre Aufführung bestimmt.

Warren G. Harding, der von der republikanischen Partei als deren Bannerträger bestimmt worden ist und der unzweifelhaft gewählt werden wird, ist der getreue Agent des großen Millionärklubs. Er öffnet mehr als irgendein anderer Kandidat zum höchsten Amt in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren dem früheren Präsidenten Max Kinley. Wie dieser hat er die Wahlkampagne damit begonnen, dass er zu Hause, in seiner Heimatstadt Marion im Staat Ohio, blieb und republikanische Delegationen von seiner Schwelle aus mit Ansprachen begrüßte, in denen er die Notwendigkeit der Beleidigung Wilsons und der Demokraten auseinandersetzte. Aber, zum Unterschied von Max Kinley, wurde er durch die Hestigkeit der Angriffe von demokratischer Seite gezwungen, diese Art des Wahlkampfes „von der Schwelle aus“ aufzugeben, und nun befindet er sich auf einer Reise durch das Land und spricht er unmittelbar zu den Wählern. Seine politische Schulung hat er in der Schule der sogenannten amerikanischen Protektionisten genossen, und so mag sich Wall-Street auf ihn verlassen, um das amerikanische Staatschiff durch die Riffe des Radikalismus hindurchzusteuern und in Sicherheit zu bringen.

James G. Cox, gleichfalls aus dem Staat Ohio, ist der demokratische Kandidat für den Präsidentenposten und seine Aufführung auf dem Kongress von San Francisco wurde dadurch bestimmt, dass die Hochfinanz sich vergewisserte, dass er ihren Befehlen gehorchen würde in dem unwahrscheinlichen Fall, dass er gewählt würde. Als Gouverneur des Staates Ohio ist er den Befehlen der kapitalistischen Besitzer der Eisenbahnen und anderer öffentlichen Einrichtungen gefolgt, und seine Laufbahn weist besonders schlimme Leistungen im Kampf gegen die organisierte Arbeiterschaft auf. Jetzt besteht er die Staaten und reitet allein das Steckenpferd seines Herrn und Meisters, Woodrow Wilson, nämlich den Völkern. Et sagt nichts darüber, dass Wilson seine 14 Punkte, einen nach dem andern, preisgegeben hat und er denkt offenbar, dass die Wähler sie vergessen haben. Und auf der anderen Seite fährt Warren Harding durch die Staaten und verkündet die Fäulnis des Völkerbundes, und es ist sicher, dass er gewählt werden wird. Denn auch die Arbeiterklasse in Amerika, die erst anfängt, eine bewusste Klasse zu werden, steht dem Völkertum und feindlich gegenüber. Freilich nicht, wie Harding, weil er für den amerikanischen Kapitalismus noch nicht vorteilhaft genug ist, sondern weil sie in ihm nur einen Bund von Kapitalisten erblickt. Diese äußerlich gemeinsame Gegnerschaft wird unglücklicherweise Harding zu Hilfe kommen.

Der dritte Kandidat zur Präsidentschaft ist Warren P. Christensen, aus dem Staat Utah, der von der kombinierten Farmer-Labor-Partei (Landwirte- und Arbeiterpartei), auf deren Kongress in Chicago im vergangenen Monat Juli aufgestellt worden ist. Diese Partei ist die jüngste Partei in den Vereinigten Staaten, und ihr Programm geht in vielen Punkten noch weiter nach links, als das der Sozialistischen Partei. Christensen ist ein Rechtsanwalt, der während vieler Jahre in der Arbeiterbewegung hervorgetreten ist und der einen bemerkenswerten Feldzug führt. Die Aussichten seiner Wahl sind natürlich gering, erstens wegen der Neuheit seiner Partei und zweitens, weil die Wahlmaschinerie und die großstädtische Presse sich leider in der Hand der Kapitalisten befindet.

Es ist Christensen gelungen, die Kandidaten der beiden Hauptparteien in Verlegenheit zu bringen, indem er ihnen schrift zugesetzte Fragen stellt, wie z. B. Was liegt euch näher, die darbenden Massen in Deutschland oder die Rettung des Vermögens der großen Milizionäre in diesem Lande? Er war ungemein offensichtlich unzweckmäßig.

deutig gegen den Eintritt Amerikas in den Krieg und versäumt keine Gelegenheit, zu erklären, dass die amerikanische Finanzwelt unter einer Ecke mit der englischen und französischen Finanzwelt stecke, um auf die deutschen Arbeiter weiter zu drücken. Zugleich sieht er aber auseinander, dass die amerikanische Finanzwelt die der anderen alliierten Länder mit Neid betrachtet und die Vorherrschaft in diesem Konsortium erstrebt.

Eine der ersten Taten Christensens nach seiner Aufführung als Kandidat war die Absendung eines Telegramms sowohl an Harding, wie an Cox, in dem er sie dringend aufforderte, sich ihm in einer Auflösung an den Präsidenten Wilson anzuschließen, den sozialistischen Präsidentschaftskandidaten. Debs aus dem Gefängnis von Atlanta herauszulassen. Darin sagt er: „Es ist mir ein sehr wichtiges Gefühl, zu diesem hohen Amte zu kandidieren, wenn einer meiner Gegner seiner Freiheit beraubt ist.“ Natürlich erholt er keine Antwort von Cox, und Harding erklärte, er würde sich diesem Appell zugunsten der Freilassung von Debs nicht anschließen.

Schließlich, aber nicht zuletzt läuft in diesem Rennen um die Präsidentschaft der Groß- und Altmeister des Sozialismus Eugen Victor Debs, der, weil er einfach, doch der Krieg in Deutschland ein Krieg der Prinzen und Finanzbarone der Entente gegen die Prinzen und Finanzbarone Deutschlands war, indem die Arbeiter als Kanonenfutter verwendet wurden, und den Mut hatte, dies öffentlich zu erklären, nun im Gefängnis schwachet. Aber sein unbezwingbarer Geist breitet sich über ganz Amerika aus und, wenn ich mich nicht sehr irre, wird er die größte Stimmenzahl erzielen, die jemals in meinem Lande für den Sozialismus erungen wurde.

Debs, obwohl im Gefängnis, spricht für die Einigkeit der Sozialisten aller Länder. „Gott verbietet“, soll er kürzlich gesagt haben, „dass in den Reihen unserer Partei ununterbrochene Streitigkeiten herrschen.“ Der Kampf hat erst begonnen. Auf der einen Seite vergessen die Kapitalisten ihre inneren Differenzen, um mit einem einheitlichen Stoß die Arbeit endgültig niederzuwerfen, und auf unserer Seite herrschen Streitigkeiten über Fragen der Taktik.“

Ich glaube, man kann auf Grund der Meinungen, die beim Vorstand der amerikanischen Sozialistischen Partei in Chicago einlaufen, ruhig behaupten, dass Debs nicht weniger als drei Millionen Stimmen erhalten wird. Die größte Stimmenzahl, die unsere Partei bisher erreicht hat, war etwas weniger als eine Million. Einer der günstigsten Umstände für den sozialistischen Wahlkampf in Amerika besteht darin, dass Debs zu seiner Seite als Kandidat für die Vizepräsidentschaft Seymour Stedman aus Chicago hat, der einer der besten Redner der Partei ist. In Stellung des Präsidentschaftskandidaten bereist Stedman das Land und erzielt Tausende von Bekehrungen zum Sozialismus.

Wiederholt hat man sich bemüht, Debs Freilassung herbeizuführen. Man sagt, dass es möglich sei, dass er auf freiem Fuß gesetzt werde — nach der Novemberwahl. Ihn lässt freizulassen, das wäre von Wilson und den Demokraten „unpolitisch“, denn das würde das Geständnis sein, dass es ein Unrecht sei, ihn gefangen zu halten. Aber nach der Wahl, heißt es, würde die Sache ganz anders aussehen. Deshalb muss Debs, der bei weitem der bedeutendste unter den vier Kandidaten ist, die Leiden des Gefängnisses weiter erdulden.

Zusammenfassend möchte ich die Präsidentschaftskandidaten in derjenigen Reihenfolge aufzählen, wie ich sie wegen ihrer wirtschaftlichen Fähigkeit zu diesem höchsten Amte einschätze: Debs, Christensen, Cox und Harding. Und weil Harding am allerwenigsten qualifiziert ist, um dem wirtschaftlichen Volke, nämlich der Arbeiterschaft, eine gute Verwaltung zu verschaffen, ist er denn berufen, als Präsident das Werkzeug von „Big Business“ zu werden. Es erfüllt mich mit Trauer, dies aussprechen zu müssen, aber meine Heimat wird vom „Big Business“ beherrscht, dieser Klassenaristokratie, die schlimmer ist, als irgend etwas, was die Deutschen in ihrem Lande haben. Und deshalb wird Harding zum Präsidenten gewählt werden.

Der Streit um die Gesamtsumme.

Gerüchten zufolge, die der "Dewe" wieder gibt, schlägt die englische Regierung vor, die deutsche Gesamtsumme auf 12 Milliarden Goldpfund, gleich

300 Milliarden Goldfranken

festzusetzen, die im Verlauf von 30 bis 42 Jahren abzuzahlen wären.

Frankreich erhält nach den Beschlüssen von Spa 52 Prozent der Gesamtsumme, also 156 Milliarden Goldfranken. In englischen Kreisen wird die Festlegung dieser Ziffer als ein Entgegenkommen gegen Frankreich angesehen, doch wird daran die Bedingung geknüpft, dass Frankreich nunmehr auf das Recht militärischer Maßregeln und territorialer Besitzungen verzichtet.

Obgleich der "Dewe" versichert, dass die Nachrichten aus

Ein Staatenbündnis gegen Sowjet-Russland.

Polen, Ungarn, Rumänien und Finnland haben eine Militärkonvention für die Dauer von drei Jahren vereinbart. Jeder der vertragsschließenden Teile ist im Falle eines bolschewistischen Angriffes verpflichtet, dem Verbündeten militärische Hilfe zu leisten.

Das Ende des russisch-polnischen Krieges.

Warschau, 25. Oktober. Auf der antibolschewistischen Front wurden die Operationen nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes eingestellt.

Im Sejm (polnischen Reichstag) wurde der Waffenstillstandsvertrag mit Sowjetrussland einstimmig angenommen und das Oberhaupt zur Unterbreitung der Ratifikation namens der polnischen Republik ermächtigt.

Moskau, 25. Oktober. (Funkspruch.) An der Westfront werden unsere Truppen umgruppiert, um die in den Waffenstillstandsbedingungen vorgesehene Linie zu besetzen. Die Kampftätigkeit ist eingestellt.

Ein Amerikaner über Deutschland.

Der Hauptchristleiter der amerikanischen Zeitschrift "Engineering News Record" schreibt darin über seinen Besuch in Deutschland: er sei am meisten betroffen von den elenden Verhältnissen, unter denen das deutsche Volk arbeiten müsse. Amerika müsse Englands Politik fördern. Ein chaotisches Deutschland bilde eine Bedrohung für die ganze Welt. England und Deutschland, beide industrielle Nationen mit einem starken kommerziellen Interesse, müssten in Zukunft einander nähern, da beide Frankreich gegenüberstünden, das von ihnen durch ein anderes Temperament und einen andern Entwicklungsgang getrennt sei.

Die Internationalisierung der Wasserwege.

Wie das "Berl. Tag." erzählt, finden bereits seit geruemer Zeit in Paris vorbereitende Verhandlungen zur Internationalisierung der Flüsse und Wasserwege statt, an denen außer der Entente Vertreter aller Staaten teilnehmen, deren Gebiet von den in Frage kommenden Strömen berührt wird. Für Deutschland befinden sich Staatssekretär Dr. Peters und Regierungsrat Dr. Oppermann in Paris. Trotz der Schwierigkeiten hofft man, nach Erledigung der Vorberichtigungen zu einem annehmbaren Kompromiss zu gelangen, das im allgemeinwirtschaftlichen Interesse möglichst bald erwünscht ist.

Der unfreie Freistaat.

In Paris sollte am Sonnabend die Konvention Polen-Danzig unterzeichnet werden; die Danziger Abordnung hatte diesen Entschluss schon nach Danzig gebracht. Polen will aber noch nicht. Nach einem Telegramm Lord Derby an die alliierte Verwaltung in Danzig verlangte die polnische Delegation Sonnabend eine Frist von zwei Tagen, um mit der Danziger Delegation gesonderte Verhandlungen zu pflegen. Die Danziger Delegation lehnte dies ab und begründete ihren Standpunkt in einer Note an die Botschafterkonferenz. Daraufhin legte die Botschafterkonferenz einen interalliierten Sonderausschuss ein, der aus vier Franzosen, zwei Engländern, einem Italiener und einem Japaner besteht, mit der Aufgabe, eine Einigung zustande zu bringen.

Die Konvention begründet die freie Stadt Danzig und bestimmt u. a.:

Die polnische Regierung, die einen diplomatischen Vertreter mit dem Sitz in Danzig bestimmt, erhält die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs, sowie den Schutz der Danziger in den fremden Ländern. Jedoch darf Polen keinen internationalen Vertrag, der Danzig angeht, ohne vorherige Beratung mit der freien Stadt abschließen. Das Ergebnis dieser Beratung wird zur Kenntnis des Oberkommissars gebracht, der ein Veto hat, wenn er glaubt, dass der Vertrag dem Statut Danzigs widerspricht. Danzig darf nur nach Beratung mit der polnischen Regierung Anteile aufnehmen. Erhebt sie einen Einwand, so entscheidet der Oberkommissar. Danzig wird in das polnische Zollgebiet aufgenommen. Hafen und Wasserwege werden einem partiativen polnisch-danzigischen Ausschuss unterstellt. Die Fremdenpolizei im Gebiet des Freistaates wird nur durch Danziger Behörden ausgeübt. Die Haupthafenwege werden von den Polen verwaltet werden. Straßen- und Lokalbahnen bleiben bei Danzig. Das früher deutsche eisenbahnsystemliche Eigentum wird Polen übertragen. Der Ausschuss wird die Verpflichtung haben, Polen den freien Gebrauch und Dienst des Hafens und seiner Verwendungsmittel sicherzustellen, ohne jede Einschränkung und in dem für die Sicherstellung der Einfuhr oder Ausfuhr Polens notwendigem Maße. Polen und Danzig verpflichten sich, in Verhandlungen einzutreten, um ihre Münzsysteme zu vereinheitlichen. Jeder Streit zwischen Polen und Danzig wird der Entscheidung des Oberkommissars unterstellt, der die Angelegenheit an den Rat des Völkerbundes verweisen wird, falls er es für notwendig erachtet. Solche Vorschriften können an den Rat des Völkerbundes appellieren.

Bei dem Charakter des Danzig aufgezwungenen Verhältnisses zu Polen ist es vielleicht noch ein Glück, daß der Oberkommissar, der in England ist, noch dort bleibt, so wenig dieser Zustand an sich auch zu einem souveränen Staat paßt. Aber der Vertrag nimmt im Vollzug des Versailler Diktats Danzig den größten Teil seiner Selbständigkeit und bringt es zu Polen ungefähr in das Verhältnis, in dem einstmal Ost-Urumien zu Bulgarien stand.

Nach Meldungen Berliner Blätter aus Genf macht der Einspruch der polnischen Regierung gegen die vom Völkerbund ausgearbeitete Konvention in der Hauptsache vier Forderungen geltend: 1. beansprucht die polnische Regierung die gesamte Kontrolle über den Verkehr auf dem Danziger Gebiet zu Wasser und zu Lande. Sie lehnt also die Einsicht einer internationalen Kontrollkommission unter dem Vorsitz eines Schweizers über einen Teil des Danziger Verkehrs ab; 2. verlangt Polen, daß alle Danziger Fahrzeuge unter polnischer Flagge fahren; 3. fordert es, daß die Zölle nicht in deutscher Markwährung erhoben werden; 4. wird vorgeschlagen, die Frage der militärischen Verteidigung des Danziger Hafens zu regeln, die der Versailler Vertrag nicht erwähnt.

Das russische Eldorado.

Ein Hilferuf der russischen Buchdrucker.

Die Moskauer Buchdrucker wenden sich in einem Aufruf an das internationale Proletariat, in dem sie den schrecklichen Terror schildern, dem sie von Seiten der bolschewistischen Regierung ausgelebt seien, weil sie das Prinzip der Unabhängigkeit der Gewerkschaftsbewegung als eine selbständige Klassenorganisation hochgehalten hätten. In einem fort seien sie infolgedessen drangsaliert worden und schließlich seien sogar alle Mitglieder der gewerkschaftlichen Verwaltungszentrale und alle diejenigen, die verantwortungsvolle Posten in der Gewerkschaft inne hatten, verhaftet worden. Darausfin seien die Buchdrucker in den Streik getreten. In dem Aufruf heißt es dann wörtlich:

"Ein Teil der Arbeiter hatte die Arbeit niedergelegt und verlangte die Befreiung der Verhafteten. Die herrschende Partei griff darauf zu einem Mittel gegen die streikenden Arbeiter, wie es die Bourgeoisie aller Länder niemals wagen würde, zu gebrauchen. Die Streikenden wurden der Lebensmittelversorgung beraubt; eine Maßnahme, welche unter den in Russland herrschenden Verhältnissen die grausamste und unzulässigste bedeutet, die hätte ergriffen werden können. Gleichzeitig wurde die Verhaftung der Kollegen vorgenommen, die zum Streik aufgerufen waren."

Diese Maßnahmen erreichten natürlich ihr Ziel: Die Streikenden mußten wieder zur Arbeit zurückkehren, und unter dem Druck des Terrors wurden die Arbeiter gezwungen, für eine Revolution zu stimmen, in der den Führern gewerkschaftlicher Zentralverwaltung das Misstrauen (wörtlich: „die Verachtung“) ausgesprochen wird. Die Gewerkschaft der Moskauer Buchdrucker wendet sich nun in diesem Aufruf an die sozialistische Arbeiterinternationale.

Der Vorgang kann den deutschen Gewerkschaften, die jetzt von den Kommunisten von innen heraus „revolutioniert“ werden sollen, zur Warnung dienen.

Der Hunger in Sowjetrussland.

Der Verein Wolgadeutsche e. V. (Berlin) erhält in den letzten Tagen zuverlässiges Material über die katastrophale Lage der deutschen Siedlungen (½ Millionen Seelen) im Wolgabiet Sowjetrusslands. Zu dem wirtschaftlichen Ruin Seuchen aller Art, besonders Flecktyphus, kommt der Hunger. In diesem Gebiet, das sonst viele Zentner Weizenmehl ausführte, ist 1920 eine so völlige Missernte erfolgt, daß vielfach nicht einmal die Saat geerntet wurde. Trotzdem verlangt die Moskauer Zentralverwaltung, daß die Bauern die Vorräte für das bereits hungrige Zentralrussland hergeben. Was nicht freiwillig abgegeben wird, wird gewaltsam genommen (requisitiert). Die Bevölkerung geht zerstumpt, ohne Brennmaterial, Licht und Lebensmittelvorräte einem langen kalten Winter entgegen.

Die Lage in Ostasien.

Die düstigen Meldungen, welche von Zeit zu Zeit aus Ostasien zu uns gelangen, geben kein klares Bild von den gegenwärtigen Verhältnissen im Osten Asiens. Neuerdings meldet „Reuters Bureau“ aus Wladiwostok, daß nach einem drahtlosen Bericht Schätz von Aufständischen besiegt worden ist. Eine vorläufige Versammlung habe die Regierungsgewalt übernommen. Semenow sei in einem Flugzeug geflüchtet. Über das Schicksal des japanischen Militärmissionen sei nichts bekannt. — Die Japaner hätten Chabarowsk geräumt. Alle Japaner und sonstigen Ausländer hätten die Stadt verlassen.

Japanischer Einmarsch in die Mandchurie.

Der Korrespondent der „Times“ in Peking meldet, daß etwa 10 000 Mann japanischer Truppen aus Wladiwostok in die Mandchurie eingefüllt sind, um die japanischen Interessen im Bezirk Harbin zu schützen. China hat Japan mitgeteilt, es sei im Stande, die Ordnung ohne Hilfe aufrechtzuhalten.

Die „Agence Havas“ verbreitet aus Tokio folgende offizielle Meldung: Die japanischen Truppen haben die Gegend von Chien-Tau bei Harbin nach Kämpfen mit Banden gefeuert, die eine beträchtliche Zahl von Toten und Gefangenen zurückgelassen haben.

Ein unbekannter Erlass Hindenburgs.

Der Streit um die Frage, wann von der Obersten Heeresleitung die Unzulänglichkeit der U-Boot-Waffe erkannt worden sei, ist noch längst nicht abgeschlossen und liegt durch das Erzberger'sche Buch aufs neue in die Debatte geworfen worden. Die Befürworter der Obersten Heeresleitung geben als Termin der beginnenden Erkenntnis den Sommer 1917 an. Diese Angabe ist falsch; das beweist ein Geheimerlaß aus dem Juli 1917, der jedoch in der „Zukunft“ veröffentlicht wird. Der Erlass lautet:

„Es ist mir mitgeteilt, daß aus der Truppe heraus der Meinung Ausdruck gegeben ist, England müsse im Herbst infolge der Seeschiffahrtswiderstände Frieden schließen. Ich mag annehmen, daß diese Ansicht in Zusammenhang steht mit einem Schreiben vom 11. 5. 17, II 5550 pp. In diesem Schreiben ist gesagt, daß vom Oktober an für unsere Feinde die Weiterführung des Krieges erheblich erschwert sei, und daß England bei Fortsetzung des Krieges über Oktober hinweg nicht mehr inslande wäre, sein Wirtschaftsleben in absehbarer Zeit ganz und zu amünsender Höhe wieder aufzurichten; es folgt aber nicht daraus, daß eine Weiterführung des Krieges unmöglich ist. Außerdem habe ich in dem Schreiben ausdrücklich gebeten, bei Bekanntgabe des Inhaltes des Schreibens an die Truppe zeitliche Daten über das Erreichen der feindlichen Widerstandslinie anzugeben. — Ich darf annehmen, daß in einzelnen Teilen dieses Schreibens nicht Folge gegeben ist. Es besteht nun zweifellos das eingesetzte zu sein, was ich durch die Bitte bestrebt war. Das Erreichen verzweiter Hoffnungen. Ich bitte dort, zu solche Hoffnungen aufzuhören, wenn sie

haltung der ungeschwächten Widerstandskraft unserer Truppen entgegenzutreten und die Truppen dahin aufzulässt, daß der Unterseebootkrieg mit Sicherheit unsere Feinde in absehbarer Zeit zur Einsicht des Krieges zwingen wird, doch aber ein bestimmter Zeitpunkt hierfür nicht angegeben werden kann. Welches Hartnäckigkeit unserer Gegner ist es durchaus möglich, daß sie den Krieg bis in das nächste Jahr fortsetzen werden, ohne Rücksicht auf die allmähliche, aber starke Schwäche ihrer Kriegswirtschaft und damit auch der Stärke ihrer Heere und ohne Rücksicht auf die herannahende Vernichtung der Grundlagen ihrer Friedenswirtschaft. Diese Aufführung bitte ich jedoch über die Gruppen- und Etappeninspektion hinaus nur durch gelegentliche und mildliche Belohnung der Offiziere stattfinden zu lassen.“

g.v. Hindenburg.“

Dieser Erlass beweist, daß die Oberste Heeresleitung über die wirtschaftlichen Kräfte und das Überstandskonzept sowohl des eigenen Landes wie der von ihr bekämpften Hauptmächte nicht die mindeste Kenntnis hatte. Die Einsicht, daß der uneingeschränkte U-Boot-Krieg niemals zum Ende führen würde, kam zu spät, und so mußte der Zusammenbruch um so furchtbarer erfolgen. Dieser Erlass aber ist ein neuer interessanter Beitrag zu dem Kapitel von der „erdachten Front“.

Politisches Rundschau.

Deutschland.

Ausschüttungen im Reichswirtschaftsrat.

Montag vormittag tagten getrennt die drei Abteilungen des Reichswirtschaftsrats und nahmen in vertraulichen Besprechungen Stellung zur Frage der Sozialisierung des Kohlenbergbaus. Um Montag nachmittag tagte der Unterausschuß für die Sozialisierung des Bergbaus unter dem Vorsitz vom Edlen von Braun. Dienstag nachmittag 14 Uhr werden die Besprechungen des Unterausschusses im Ministerial des Herrenhauses fortgesetzt. Der Unterausschuß, die Arbeiten bis Ende der Woche zu erledigen. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich Montag mit einem Antrag der National-Registrier-Kassen-Gesellschaft auf Einfuhr von Präzisionswerkzeugen. Es handelt sich darum, daß die amerikanische Gesellschaft, die bisher nur die aus Amerika bezogenen fertigen Kästen hier vertrieb und auch die Reparaturen mit in Amerika hergestellten Ersatzteilen besorgte, in Deutschland eine Zentralproduktionsstätte für Europa errichten will.

Vorbereitungen zur Ausrufung der rheinischen Republik.

Auf dem niederrheinischen Parteitag der U. S. P. D. machte der Vorsitzende Peter Bergman aufregende Mitteilungen über die Vorbereitungen zur Ausrufung der rheinischen Republik. Im Industriebezirk werde die Aufführung einer Armee von 10 000 Mann betrieben, die für die Sache der Dörfern-Freunde bestimmt sei. Die Kommunisten hätten an diesen Machenschaften keinen Anteil! Der „unabhängige“ Parteitag sprach sich gegen die Werbearbeit und gegen die rheinische Republik aus, die eine schwere Gefahr für das Proletariat bedeute.

Bürgerräte und Orgesch.

Die „Frankfurter Volksstimme“ veröffentlicht Dokumente, aus denen hervorgeht, daß auf der Präsidial-Beiratssitzung Ende dieses Monats das Zusammensein der Bürgerräte mit der Organisation Eiserner Front vereinbart werden soll.

Plötzliche Stockung in den Kohlenlieferungen.

Das rheinisch-westfälische Kohlenbündnis steht seit einigen Tagen in ununterbrochenen drakonischen Verhandlungen mit der Reichshauptstadt, um einen Ausweg aus den plötzlich eingetretenen Kohlenknappheiten zu finden. Infolge der an die Entente abzuliefernden Kohlenrucksände, die sich aus dem Spaa-Abkommen ergeben, mußte das Kohlenbündnis an sämtliche rheinischen Elektrizitätswerke die Kohlenlieferung einstellen, wodurch eine Stilllegung der Werke bedingt wurde. Die sich hieraus ergebenden Folgen für die gesamte rheinisch-westfälische Industrie sind zunächst noch nicht abzusehen.

Keine Kartoffelausfuhr aus Hessen.

Um der Gefahr vorzubeugen, daß durch Aufhebung der Zwangsweise Ausfuhr Kartoffeln außer Landes führen, sobald die hessischen Städte und Industriegemeinden in Not geraten, ordnete der Minister des Innern eine Besprechung mit den Händlern an, bei den ihnen dargelegt werden soll, daß die Ausfuhr der Kartoffeln aus Hessen zu unterbleiben hat. Außerdem soll der Einfuhr der Kartoffeln in den einzelnen Kreisen nur durch solche Händler erfolgen dürfen, welche eine besondere Konsulsliste der Kreisämter besitzen.

Keine politische Nachrichten.

Der Reichstag stimmte dem neuen Notstand für 1920 zu. Der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Freiherr v. Neurath, unterzeichnete den Vertrag über die erleichterten Passagierflüge im November.

Ein Kompromiß aus Moskau meldet, daß die englischen Kriegsschiffe, die sich im Baltischen Meer aufhielten, nunmehr nach England abgegangen sind, da die Blaue Rußlands nach Zustandekommen des russisch-polnischen Vorstiebends endgültig aufgehoben sei.

Die „Agence Havas“ erschüttet über Helsingfors aus Moskau, daß in der Gouvernements Perm, Tschetschenburg und Wiatka ernste Schäden gegen die Soldatenmiliz stattgefunden haben.

Oesterreich.

Kärnten österreichisch.

U. Wien, 25. Oktober. Mit dem heutigen Tage wurde das bestreite Gebiet in Kärnten von Oesterreich übernommen. Oesterreichische Gendarmerie in Stärke von mehreren Hundert Mann besorgen den Sicherheitsdienst. Die Auflösung der internationalen Plebisizitkommission ist für Mitte November vorgesehen.

Tschecho-Slowakei.

Streikdrohung der tschechischen Richter.

Die Tschecho-Slowakischen Richter haben ihre Forderungen der Regierung vorgelegt. Sollte ihnen nicht entsprochen werden, so sind die Richter gewillt, in den Streik zu treten.

Norwegen.

Herabsetzung des Wahlalters.

Der norwegische Storting hat die Herabsetzung des Wahlalters von 25 auf 23 Jahre beschlossen.

England.

Der Bürgermeister von Cork gestorben.

Der Bürgermeister von Cork, Mac Swinney, ist nach Melancholie aus London gestorben. Dem Tode ging ein Zustand der Depression voran, wobei er das Bewußtsein nicht mehr wieder-

erlangte. Sein Beichtvater blieb die ganze Nacht bei ihm und verließ das Gefängnis erst mehrere Stunden nach seinem Tode. Es soll Verjährung getroffen sein, daß die Beichte des Bürgermeisters nach Irland übergeführt wird, wo die Beisehung stattfindet.

Die lokale Kundgebung des Bürgermeisters von Cork vor etwa 10 Tagen war an den Bürgermeister von Cork gerichtet und drückte seine Bewunderung für den Märtyrer Tod eines anderen Menschen aus, der ungefähr gleichzeitig mit ihm den Hungerstreit begangen hatte. Dieser hat über 68 Tage dem Tode widerstanden. Der Hungerstreit Mac Swinneys hat am 11. August angefangen, also 76 Tage gedauert. Daß Mac Swinney den Hungerstreit 76 Tage aushalten konnte, ist durchaus ein medizinisches Rätsel. Nach früheren Mitteilungen der englischen Presse ist die längste bekannte Zeit für völlige Nahrungsmittelverschaffung ebenfalls mit täglichem Ausgang 68 Tage. Es handelte sich dabei um einen Geisteskranken. Durchschnittlich rechnet man 12 bis 25 Tage.

Der freiwillige Hungerstreit Mr. Swinneys wird überall, in allen Ländern und Parteien, ungeteilt, Teilnahme hervorruft, da hier ein Mann bis zum letzten Atemzug für seine Sache, für die Sache seines Volkes gekämpft hat. Man mag manches der Mittel, deren sich die Leute in ihrem Kampf gegen England bedienen, verdammten, — die Sympathie mit dem um seine Selbstbestimmung ringenden Volke bleibt dennoch stark. Welcher riesige Fehler der englischen Regierung es gewesen ist, Mr. Swinney in der Haft verhungern zu lassen, das werden Lloyd George und die anderen Verantwortlichen wahrscheinlich nur zu bald merken.

Neue Verhandlungen.

Lloyd George, Bonar Law und andere Minister hatten Montag vormittag in Downing Street eine zweistündige Besprechung mit Vertretern des Bergarbeiterbundes, worauf die letzteren dem Vollsitzungsausschuß des Bundes Bericht erstatteten. Im Anschluß daran wurde bekanntgegeben, daß die Verhandlungen Lloyd Georges mit den Vertretern der Bergleute fortgesetzt werden sollen.

Die soziale Girung.

4500 Angestellte der Great Indian Peninsular Railway sind ohne vorherige Ankündigung in den Streik getreten. In Madras sind ernstliche Streikunruhen ausgebrochen. Es ist eine allgemeine Aussperrung angekündigt worden, und 7000 Angestellte sind bereits arbeitslos.

In Bombay kam es zwischen ausländigen Straßenbahnpassagieren und Polizisten zu Zusammenstößen, wobei 13 Personen, darunter 2 Polizisten, verletzt wurden.

Palestina.

Gründung der jüdischen Konstituante.

In Jerusalem trat die erste gewählte Volksvertretung der Juden Palästinas zusammen. Nach Begrüßung durch den moscheanischen Oberbürgermeister und den jüdischen Vizebürgermeister von Jerusalem und nach Verlesen eines Begrüßungsschreibens des Oberkommissars Sir Herbert Samuel beschloß die Versammlung, ein Nationalkomitee zu ernennen, das als legitime Vertretung der palästinischen Juden gelten soll.

Afrika.

Eingeborenen-Aufstand in Südafrika.

Einer Meldung aus Port Elizabeth (Südafrika) zufolge kam es dort nach der Verhaftung des Vorsitzenden des Verbandes der eingeborenen Arbeiter zu ersten Ausschreitungen, in deren Verlauf 22 Personen getötet und 41, darunter zahlreiche Frauen, schwer verwundet wurden.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Dienstag, 26. Oktober.

Achtung, Parteigenossen! Heute abend wichtige Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Zahlreiches Geschehen ist notwendig. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Aus der Bürgerschaft.

Interessen- und Kriegervereinspolitik. — Unser Amtsblatt. — Gegen die Maul- und Klauensenke. — Die Arbeitszeit der Beamten.

Wer am Montag die Zahlen aus dem Munde des Wortführers gehört hat, bekommt von der Arbeitslust der Bürgerschaft einen deutlichen Beweis. Diese wird auch dadurch ausgedrückt, daß die im ersten Halbjahr gehaltenen Reden 67 000 Mr. Drucktönen erforderten. Selbst wenn man keine Goldwage aussiebt und den Kärtwert abschlägt, so zeigt sich doch darin eine gewaltige Verlust. Denn ehe es im Plenum zum Redestrom kommt, fließt dieser schon in der Fraktions- und Kommissionsberatung. Es ist übrigens noch sehr die Frage, ob in der Bürgerschaft mehr als früher geredet wird. Denn die Zahl der Senatsanträge ist wie diejenige der Bürgerschaftsungenesungen bedeutend angewachsen. Im letzten Semester wurden mehr als 300 Senatsvorlagen gezählt. Da ist es klar, daß nicht alles aus Klemme, wie der Fachmann sagt, durchgekaut werden kann. Genosse G. E. Höfers, der als Wortführer sehr durchgreift, bremst so schon, wo er eine abschließende Kürze vermutet. Soviel parlamentarische Gewandtheit haben aber die im vorjährigen Jahr eingezogenen Bürgerschaftsvertreter doch schon heraus, um durch irgend ein Loch durchzulüpfen und ihre Wünsche anzubringen. Das wurde gestern wieder bewiesen. Die Genossen Wolfhardt, Röckl und Meyer-Moeling achteten genau darauf, ihre Beschwerden en passant vorzutragen, wenn auch z. B. Senator Mehrlein etwas verdutzt war, daß man gerade seine Marballensterblenden mit verborbenen Fleischhosen in Verbindung brachte.

Recht interessant war die Feststellung des Genossen Wolfhardts, daß sich der Vorsitzende der Kommission für Umgestaltung der Landgemeindeordnung, Herr Dr. Wittern, um diese Angelegenheit überhaupt noch nicht geäußert hat. Es scheint so, als ob verschiedene Leute ein Interesse daran haben, die neue Landgemeindeordnung überhaupt nicht Gesetz werden zu lassen. Auch der Senat befindet keine Eile, sonst hätte er längst etwas Dampf dahinter gesetzt. Gegen diese Verhinderungstat ist es sicherlich noch ein probates Mittel geben.

Die Rechte des Hauses ist in der Wahl ihrer Mittel auch nicht unüblich. Das zeigte sich wieder, ehe die Sitzung recht begonnen hatte, bei dem Wahlvorschlag zu den Scheuerausschüssen. Gegen paritätisch zusammengesetzte Kommissionen war man früher stets voreingenommen, und einige Demokraten befanden dies in denselben Scheuer, den sie so oft begingen, als sie noch keine Demokraten waren. Herr Aug. Paape witterte Sonderbarkeiten hinter den Vorschlägen, an denen seine eigene Fraktion mitgewirkt hatte, politische Hintergedanken. Um befürwortete der Vertreter der Schwerindustrie, Dr. Neumarkt, der den vorgerückten Bürgerschaftsvertretern einen Rohrakkuß vor die Füße warf und ihnen brutal die Qualifikation zu dem Amt abprach. Die nötige Einsicht bezifferte wahrscheinlich mit die Industriellen. Mag sein, daß die Eisen- und Stahlgewaltigen besser wissen, wie man Einflussen und Verbindungen dem Staate gegenüber so abhält, daß dieser nicht zuviel bekommt. Der Senat, der ja auch noch Vorschlagsrecht besitzt, wird den Allgemeinen wohl noch ein Votum zugeschenken. Auf einem Extratag ritt auch Herr Heise, in dem er dem Landesfreiheiterverband allein das Recht auferufen wollte, über 30 000 Mark Staatsgelder für die Alte

ger ganz entschieden. Die Erfahrung und die letzte Wirtschaftspolitik zeigen deutlich, daß politische Neutralität bei den Kriegsvereinigern nicht so zu Haule ist, wie man es gern hinschaffen möchte. Den älteren Männern gönnt auch die sozialdemokratische Fraktion eine Beihilfe, aber diese braucht nicht so dagegereicht zu werden, daß es ausschaut, als sei der Landeskrigerverband der alleinige Wohltäter. Herr Ambrösius fand denn auch einen gerechten Ausweg, dem sich unsere Fraktion anschloß. Bei dieser Gelegenheit verbot sich unser Redner zugleich die harrapatriotische Erinnerung der Senatsvorlage, die gegenüber der sozialdemokratischen Bürgerlichkeit provozierend wirkte. Senator Külenlampranne die Erinnerung an die siebziger Schlachten die Höhe der Gefühle. Er konnte diese rein persönliche Empfindung gerne für sich behalten. Wir stellen uns unter Höhen der Gefühle denn doch etwas anderes vor. Dass bei dieser Aussprache ein Deutschnationaler nicht fehlen durfte, ist klar. Herr Georg Reimann sprach dann die Erinnerung an die siebziger Schlachten die Höhe der Gefühle. Er konnte diese rein persönliche Empfindung gerne für sich behalten. Wir stellen uns unter Höhen der Gefühle denn doch etwas anderes vor.

Dass bei dieser Aussprache ein Deutschnationaler nicht fehlen durfte, ist klar. Herr Georg Reimann sprach dann die Erinnerung an die siebziger Schlachten die Höhe der Gefühle. Er konnte diese rein persönliche Empfindung gerne für sich behalten. Wir stellen uns unter Höhen der Gefühle denn doch etwas anderes vor.

Herr Aug. Pape verwandte sich ferner für den Forscher Albert, empfahl die Anwendung seiner Mittel gegen die Männer und Frauen und bedauerte, daß man den Viehherdern eine kleine Konzessionsgebühr abverlangt. Wir glauben kaum, daß durch eine einmalige Abgabe von einzigen hundert Mark der so schon hohe Preis des Rindvieches beeinflußt wird.

Eigenartig verläuft das Vorgehen des Senates in der Frage geteilte oder ungeteilte Arbeitsszeit bei den Beamten und Angestellten. — Genosse Blümmermann sprach sich lebhaft schon aus Erforschungsgründen für eine ungeteilte Arbeitszeit aus, die der Senat nicht glaubte beibehalten zu müssen, obwohl sich 80 Prozent der Beamten dafür ausgesprochen haben. Eine Untersuchung, die noch korrigiert werden muß. — Den Antrag auf Verlängerung des Arbeitstags erstarb mit der Rechtsaussichtsstelle haben wir bereits ausführlich wiedergegeben. Er wurde angenommen, obwohl Herr Pape noch versuchte, die Vorlage mit einem Halstest zu beschweren. Das Arbeitsergremium, das mit so großer Opferwilligkeit von der organisierten Arbeiterschaft gegründet, ausgebaut und unterhalten wurde, hat 19 Jahre lang zum Segen der minderbemittelten Bevölkerung gewirkt. Es bleibt ein Ruhmblatt unserer liberalen Arbeitserorganisationen.

Eine öffentliche Arbeitslosenversammlung tagte am Montag abend in den „Zentralhallen“. Zu dieser Versammlung waren auch die in Beschäftigung stehenden Arbeiter eingeladen; der erhoffte Massenbesuch blieb aber aus. Es hatten sich gegen 500 Personen eingefunden, von denen etwa die Hälfte Arbeitslose waren. Der jugendliche Bräutigam hielt ein kurzes einleitendes Referat. Er kritisierte die Behandlung der Arbeitslosen durch die Behörde und forderte Berücksichtigung der Wünsche und Forderungen der Arbeitslosen. In Lübeck verlangte man nur das, was andere Städte längst bewilligt erhalten hatten. Trotzdem habe der Senat die Erhöhung der Wirtschaftshilfe mit dem Hinweis auf die schlechte Finanzlage Lübecks abgelehnt. Um den Hunger zu stillen, müsse aber Geld vorhanden sein. Viele andere Ausgaben seien nicht so notwendig, als die Hilfe für die Arbeitslosen. Auch den Jugendlichen müsse die Wirtschaftshilfe gewährt werden. Die oft gestellte Forderung auf befristete Unterbringung des Erwerbslosenrates müsse man endlich auch in Lübeck erfüllen. Leider würden die Forderungen der Erwerbslosen von den in Beschäftigung stehenden Arbeitern nicht genügend unterstützt. Das müsse anders werden, nicht nur die Behörde, sondern auch die Arbeiter müssten mehr als bisher für die Erwerbslosen tun. — Die lebhafte Aussprache war anfangs scharf und bewegte sich im Rahmen des Referats. Ein Arbeitsloser forderte die Einführung der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Ihre Hauptforderung sei: Beschaffung von Arbeit, die Unterstützung sei nur ein Notbehelf. Die weiteren Redner schilderten die große Not der Erwerbslosen und verlangten, daß nicht nur der Staat, sondern auch die gesamten Arbeiter mehr als bisher zur Förderung und Beseitigung dieser Not tun sollten. Der Kommunist Karl und der Neukommunist Koss traten in längeren Rede u. a. für ihre kommunistischen Ideen ein. Unter der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung sei keine Besserung zu erwarten. Die Gesellschaftsordnung müsse gestärkt und durch die kommunistische erweitert werden. Das sei nicht durch Demokratie, sondern nur durch Diktatur zu erreichen. Gram empfahl wiederum die politischen Arbeiterräte und trat für den Sechstundentag ein, damit alle Erwerbslose von den Strafen lämmen. Zunächst müsse aber die Bannmeile, die um das Rathaus gezogen sei, beseitigt werden. Noch soll alles Heil nur in der Enteignung der Produktionsmittel und sprach gleichzeitig für den Sozialismus und für den Kommunismus. In seinem Schlusswort verlangte Brodmüller nochmals besonders die Hilfe der gesamten Arbeiterschaft. Wenn der Arbeitslose nicht geholfen würde, so müßten schließlich größere Demonstrationen, an denen sich alle revolutionären Arbeiter beteiligen, veranstaltet werden.

Ein neuer kommunistischer Komet. Der frühere Rechtsanwalt Bienert war als Delegierter von der Wosserkante auf dem unabhängigen Parteitag in Halle. Dort stimmte der Mann, der dem Befehle seines Herzogs, für den Anschluß an die dritte Internationale. Nun soll die Jugend belohnt werden. Bienert, der vor der Revolution am politischen Himmel mit dem schärfsten Fernrohr nicht gefischt werden konnte, ist nicht, wie früher gemeldet, für die Agitation gegen die Mecklenburger Ritter bestimmt, sondern er soll die Führung der kommunistischen Partei in Braunschweig übernehmen. Das ist der rechte Ort, wo der Kahl gut gedeih.

e. Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten und Angestellten. Am Sonnabend fand im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Versammlung statt. Genosse Blümmermann hielt einen Vortrag über „Kulturaufgaben der Sozialdemokratie“. Die Anwesenden folgten mit lebhaftestem Interesse den pacifenden Ausführungen des Redners, die in den Worten gipfelten: Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die die Einordnung aller Kräfte jedes Menschen zur gemeinsamen Arbeit, zum gemeinsamen Wohl der ganzen Menschheit erstrebt. Das ist höchste Kultur. Genosse Voß eröffnete die Aussprache über den Vortrag. Nach ihm machte der Kommunist Windisch einen lädierten Versuch, die Ausführungen des Vortragenden herabzuweisen und den Kommunismus als alleinstigmäßig hinzuzustellen. Genosse Voß entwarf in seinem Schluswort der Referent widerlegten diese kommunistisch-konservativen Ausführungen in treffender Weise.

Die Zahl der Arbeitslosen in Lübeck wurde am Montag in einem Spiegelblatt irrtümlich auf 2900 angegeben. Es waren am 24. Oktober 1426 Erwerbslose vorhanden. Im Durchschnitt der letzten Zeit zählte man 1350—1400 Arbeitslose. Die oben genannte Zahl ist wahrscheinlich beim Monatsbericht über den September entnommen, welcher die Arbeitslosenzahl des ganzen Monats enthält.

Angestellten-Versicherung. Die hier anwesenden Revisoren der Regieversicherungsanstalt für Angestellte Berlin sind bereit vom 27. Okt. bis 5. Nov. Mittwochs und Freitags von 1—3 Uhr mittags im Wohlfahrtsamt Unterstraße 104, Zimmer 5 Erdgeschloß, Auskünfte über die Angelegenheiten der Angestellten-Versicherung zu erteilen. Bei der allgemein herrschenden Unkenntnis über das Angestellten-Versicherungsgesetz empfiehlt der Ortsausschuss von dieser Gelegenheit ausgedehntesten Gebrauch zu machen.

Größeres Aufsehen von Seiten sind am Mittwoch zu erwarten. Sie kommen in der Markthalle zum Verkauf.

Dramatheater. Auf die deutsche erste Wiederholung des großen Schauspielkunststücks „Die Röschkaffs“ sei besonders hingewiesen. — Morgen kann man am Sonnabend die entsprechende Operette „Zigeunerliebe“.

Stadt-Theater. Am Mittwoch wird „Rose Vernd“ wiederholt. Donnerstag findet die Erstaufführung des Schauspiels „Schaukel“ statt. Es ist dieses, 400 Jahre nach dem Tode des Dichters, die erste Aufführung des Schauspiels in Lübeck überhaupt. Am Freitag wird „Kindertragedie“ wiederholt.

Der Konzertklub „Lübeck“ veranstaltet am Sonnabend, dem 30. Oktober, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause ein Konzertina- und Bandontonkonzert. Einige bedeutende auswärtige Brudervereine werden mit.

Angrenzende Gebiete.

e. Seeres. Arbeiterrisiko. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend hatte der Arbeiter Hermann Burmeister das Unglück beim Eisenbrechen sich das linke Auge ausgeschlagen. Er mußte sofort dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden.

Schönböden. Ein bedeutendes Feuer kam am Montag morgen um 6 Uhr bei der Gärtnerswirtschaft Weiskehling zum Ausbruch. Das ganze Gebäude und die Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Fast alles Vieh und die Mobilien konnten gerettet werden, während die gesamte Seite und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen ein Raub der Flammen wurden. Die Lübecker Feuerwehr bekämpfte mit den Motorstrahl den Brandherd. Es wird Brandstiftung vermutet.

x Rheydtburg. Gastspiel Holz. In unserer vielgerühmten Hochburg der Loyalität gab am letzten Freitag der berühmte „Warte“-Holz ein großes Gastspiel. Er sollte angeblich über die Not Deutschlands sprechen, erwähnte aber die wirtschaftliche Not gar nicht und ließ die sonstige Not nur sanft anklingen. Die leibliche Not scheint diesem rechtssozialistischen Spaziermacher allerdings dem Aussehen nach auch nichts angehabt zu haben. Verglichen mit seinem früheren Kraftmeister war die Rheydburger Rede eigentlich auf Moll gestimmt. Er unterließ es bemerkenswerterweise, einen Lobgesang auf die deutschnationalen Kapp-Partei anzutreten, ritt aber natürlich Röcklein und Gewappen in possessorischer Weise gegen Sozialdemokratie und Linksräte, damit beweisen, daß er Wesen und Bestrebungen der Sozialdemokratie noch nicht erfaßt hat. Das indifferente, deutsch-nationalen Gedankengängen zuneigende Spielertum, geführt durch einige hochdeutsche Monofeltträger, brachte dem Holz lautes Beifall. In der Aussprache nahm als einziger Redner der zufällig anwesende Genosse Stoll aus Lauenburg das Wort. Er bestätigte dem Holz, daß er ein recht vergnügliches Debüt gegeben habe, das aber doch im Schreien Widerspruch zum Ernst der Zeit steht. Man hätte erwarten sollen, daß auch ein deutschnationaler Redner die Gelegenheit benutzt habe, um einen energischen Appell an gewissenlose Erzieher und Vertreter des vielerlei freien Handels zu richten, die durch ihre Preispolitik Millionen von Familien der Bevölkerung nahe bringen. Unter der lebhaften Zustimmung der Arbeiter und kleinen Leute korrigierte unser Redner Stoll dann das Zerrbild, das „Warte“-Holz von der Sozialdemokratie entworfen hatte, ihre Arbeit als das charakterisierte, was sie ist: Dienst am arbeitende Volke. Natürlich klug das alles den idealistischen Spielerseelen nicht angenehm und so machten sie wiederholt den Besuch, ihrem Hass gegen die neue Entwicklung in ziemlich ungehobelter Weise Luft zu machen. Im übrigen lehnte Genosse Stoll den Holz als Moralprediger und Versöhnungsapostel entschieden ab. Er schloß mit einem starken Beifall zur Demokratie, Sozialismus und Republik, und wies die nationalistischen Annahmen der Rechtssozialisten energisch zurück. Der starke Beifall der Arbeiter bewies, daß er ihnen aus der Seele gebracht hatte. Das Schlusswort von Holz bestand neben einer schlimmen Verhöhnung der Sozialdemokratie im wesentlichen aus einer Einanderreihung von Macken und Überheblichkeiten, wodurch er einen geradezu erschütternden Erfolg nachweisen für die Rolle eines politischen Clowns erbrachte. Über dieses Genre gefällt dem apathischen Spiekhertum. Wie im Kino, so will es sich auch in deutschnationalen Versammlungen amüsieren. Nichts kennzeichnet mehr als dies die beschämende Geistesverfassung derer von Bildung und Besitz.

Hamburg. Arbeiterversetzung auf der Kanzel. Dem Echo wird geschrieben: Wie sehr gewisse Geistliche immer noch die Kanzel zur gehässigen Verhetzung missbrauchen, zeigt ein Kanzelaufruf des Pastors Dr. Reinhardt an der Harvestehuder Kirche, den sein Verteidiger Carl Holz mit großer Befriedigung in der „Hamburger Warte“ wiedergibt: „Proletarier seien nicht: denen, die etwas beilegen, ihren Besitz zu mißgönnen.“ — Sollte man es für möglich halten, daß es Proletarier gibt, die sich noch bei einem loschen Manne trauen und ihre Kinder kaufen und konfirmieren lassen? Und was sagt die Volkskirche zu einem loschen fröhlichen Vertreter?

Hamburg. Das leiderige Spielen mit dem Revolver. In einer Wirtschaft in der Bernhardstraße kontierte der Kraftrichter Dohle mit einem Revolver, den er kurz vorher in einer anderen Wirtschaft gekauft hatte. Er glaubte ihn nicht geladen und hantierte unvorsichtig damit. Möglicher ging ein Schuß los und die Kugel drang einem im selben Augenblick aus dem Nebenraum tretenden 21jährigen Mann in den Unterleib. Auf dem Wege ins Hafenkrankenhaus ist er an innerer Verblutung gestorben. Dohle wurde verhaftet.

Hamburg. Eine schreckliche Bluttat wurde Montagmittag in der Carolinestraße entdeckt. Man fand den 51-jährigen Hermann Wilhelm Schünemann in der Wohnung seines Vaters, des Kraftrichters Schünemann, ermordet auf. Bei der Entdeckung der Morde fand man die Wohnungstür, einen Kleiderschrank und eine Kommodenschublade erbrochen, so daß angeommen werden muß, daß Raub als Motiv in Frage kommt. Der Hals des Kindes ist durchschnitten, doch scheint der Tod durch Erstickung eingetreten zu sein. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Hamburg. Drei Opfer „weißer Frauen“. Nachdem in letzter Zeit kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eine oder zwei „weiße Frauen“, die ihre Mittel anpreisen und bei Klientinnen anwenden, verhaftet und dem Gericht zugeführt werden, ereigneten sich drei Fälle, bei denen die Patientinnen infolge der angewandten Mitteln gestorben sind. In zwei Fällen handelt es sich um Mädchen, im anderen Fall um eine Ehefrau. Die Staatsanwaltschaft hat eingegriffen.

Schleswig. Orgesch und Schaufußverein. „Der Schleswiger“ bringt die ausführliche Schilderung einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Schaufußvereins Rendsburg-Lindholm, in der Amtsrichter Dr. Ohlsen über die Organisation des Orgesch im dortigen Kreis referierte. Er führte unter anderem aus: Ziel der Orgesch sei der Zusammenschluß aller Deutschen ohne Ansehen der Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten, da diese doch in ihren Zielen auf dem gleichen Standpunkt wie die Botschaften stehen. Weiter die Zusammenkunft solle nichts in die Zeitung kommen. „Viele Vereine“ haben sich der Orgesch bereits angeschlossen. Sind wir ein Ganzes, dann haben wir Macht, dann können wir geöffnet an die Regierung herantreten und vieles erreichen; wir können auch Waffen verlangen, wo dies nötig ist. Der Amtsrichter versucht durch Drohungen den Berichterstatter zu zwingen, nichts über die Versammlung zu veröffentlichen. So wird gearbeitet. In dem „harmlosen Schaufußverein“ werden teilende Wolfe meistert.

Emden. Viehverkäufe aus Ostfriesland. Aus Ostfriesland werden täglich große Mengen Vieh verladen und nach dem Rheinlande geliefert. So wurden vor einigen Tagen etwa 1000 Schweine und einiges Hundert Stück Vieh verschoben. — Schleunig überall. Es wird solange gehoben, bis nichts mehr vorhanden ist.

Oldenburg. Festgehaltener Viehtransport. In Oldenburg fand die Viehverkäufer eine Verstellung vor 42 Tagen

fest. Im Rathaus fand dann eine Verhandlung zwischen Arbeitnehmern und den beteiligten Viehhändlern statt. Man einigte sich dahin, daß acht Stück von dem Vieh der Stadt überlassen würden, und zwar zu 3 Mark das Pfund. — Die Schieber werden diesen befassene Vieh um so teurer verkaufen.

Bremen. Der Streit in Bremen. In der Bürgerschaftssitzung am Sonnabend erklärten sich der Senat und der Vertreter der Arbeiterschaft für sofortige Einigungsverhandlungen. Der Senat hat sich deshalb an das Reichsarbeitministerium gewendet und um sofortige Entsendung eines Vertreters, der diese Verhandlungen leiten soll, gebeten. Sollte es bis zum Sonntag nicht zu Verhandlungen nicht gekommen sein, so werden die Arbeiter, wie ihr Vertreter erklärt, den Kampf in verschärfster Form fortführen.

Bremen. Zur Streiklage ist zu melden: Das technische Personal der städtischen Bühnen hat sich dem Streik angeschlossen, außerdem 250 Betriebsvertragsarbeiter der Straßenbahn, die erklärt, daß sie nicht einen durch Streikbrecher erzeugten Stromverlusten wollen. Die Kaffeekausmusiker haben seit dem gestrigen Sonntag ihre Tätigkeit eingestellt. Die Arbeiter der Friedhofskapelle sind ebenso in den Aussatz getreten und auch die Müllabfuhr streikt.

Stendal. Todessurteil. Das altmärkische Schwurgericht verurteilte den Händler Kessel wegen Raubmordes zum Tode und den Elektromonteur Mohr wegen Beihilfe zu zwölf Jahren Haft. Beide Angeklagten hatten im Junkt den Händler Brohl in seiner Wohnung ermordet und verdeckt und die Leiche dann in einen Schließfach gepackt, mit dem K. nach Hamburg geführt. Dort wurde der Raubmord entdeckt und die Täter unmittelbar darauf verhaftet.

Spiel, Sport und Körperpflege.

Der Arbeiter-Turn-Verein macht auf die Tour nach Neustadt zum Sport- und Spielfest aufmerksam. Sammeln am Sonnabend, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr am Bahnhof; Abfahrt 8.25 Uhr. Donnerstag, den 28. Oktober, abends 7½ Uhr, in der Turnhalle der Marquardschule: Zusammentreffen aller Turngenossen und Turngenossen, welche sich an der Tour nach Neustadt beteiligen wollen, zwecks Aufführung der Schlagball- und Staffettenspielen.

Neueste Nachrichten.

Beschleunigung der Sozialisierungsarbeiten.

II. Berlin, 25. Oktober. Der gemeinsame Ausschuß des Reichswirtschaftsrates und des Reichstagsrates beschloß in seiner letzten Sitzung, für die Beschleunigung der Arbeiten täglich im Laufe der Woche eine Sitzung abzuhalten. Hierauf sind die Weiterversammlungen der Vorstellungen der Sozialisierungskommission statt.

Raubmord an einem Antiquitätenhändler.

II. Oschersleben, 26. Oktober. Gestern vormittag wurde hier in einem Hause in der Krahnstraße ein Raubmord verübt. Drei Männer überfielen einen Antiquitätenhändler in seiner Wohnung und ermordeten ihn, um ihn zu rauben. Der Ermordete war Junggeselle und betrieb außer dem Betrieb von Antiquitäten den Umtausch von Edelmetallen und Juwelen.

Abberufung des französischen Gesandten aus München.

II. München, 26. Oktober. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wird der französische Gesandte in München demnächst abberufen werden.

Vorbereitungsmahnahmen gegen eine nationalistische Überhauptung in Italien.

II. Basel, 26. Oktober. Um einer nationalistischen Überhauptung zuvorzukommen, ist die Stadt Triest in der Vorwoche militärisch besetzt worden. Die verschiedenen Gebäude der Regierungsbürokratie sind streng bewacht und Panzerautos durchfahren die Straßen. Die Verbindungen mit Fiume sind militärisch gesperrt.

Anerkennung der kleinen Entente durch England.

II. Basel, 26. Oktober. Nach einer Pariser Meldung des „Secolo“ hat Lloyd George, nachdem ihm vom rumänischen Minister des Innern, Tadeo Ionescu, Aufklärung zuteil geworden war, die kleine Entente anerkannt.

Eine ganze Hochzeitsgesellschaft erkrankt.

II. Kristiania, 26. Oktober. Bei Svolvaer in den Sjöseten fuhr ein Motorboot, in dem sich ein Brautpaar mit dem genauen Hochzeitsgesinde befand, in voller Fahrt auf eine Klippe auf, da das Steuer verloren hatte. Das Boot wurde ledig und ging unter. Elf Personen ertranken, darunter das Brautpaar, die Mutter und zwei Schwestern der Braut.

Eine Einigungsbasis in England gefunden?

II. London, 26. Oktober. Die Lage im Kohlenstreik hat ancheinend eine günstige Wendung genommen. Die Regierung soll sich bereit erklären, eine sofortige Bohnerhöhung von 2 Schilling einzutreten zu lassen, wenn die Bergarbeiterregelung als Ausgleich dafür die Verpflichtung übernimmt, daß die Förderung gesteigert wird.

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Otto Friedrich; für die Rubrik „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Hermann Bauer.

Verleger: Heinrich Steinberg. Druck: Dr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Si1 macht die Wäsche frisch u. duftig.

Bestes Wasch- und Bleichmittel.

Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges ¼ stündiges Kochen. Ein Paket kostet nur Mk. 2.— und reicht für 60—70 Ltr Laugen.

Universal künftig.

Henkel & Cie, Düsseldorf.

Fabrikanten v. Henkel's Bleich-Soda

Bülow'scher Oktodeckverband

Die letzte Woche dieser großen Kaufveranstaltung!

**Was man
für Herbst
und Winter
benötigt,**

sei es nun
fertige
Kleidung

oder seien es

Stoffe

zur Selbst-Anfertigung
der Garderobe

Leibwäsche
Korsette
Unterzeuge
Strümpfe
Handschuhe

oder alle die vielen
Kleinigkeiten zur
Vervollständigung
der Toilette,
alles bieten wir

**weit
unter den
heutigen
teuren
Preisen**

Beispiele unserer Preiswürdigkeit:

Haargarn-Läufer 90 cm breit einfarbig rot, grün und gold reines Material — kein Rosat Meter 2475	Kinder- Unterhosen gestrickt, bis für das Alter von 4 Jahren 325 u. 350	6 Gemüse-Schalen im Satz 975
Prima Tüll-Gardinen an beiden Seiten gebändert in schönen Mustern Meter 1375	Damen- Kopfschals mit Fransen 975	Porzellan- Kaffeetassen mit Untertassen 195
Erstlings- Hemden aus prima Wäschetuch 285	Reinwollene Leibbinden gestrickt 1075	Ein Posten Sektbecher geschliffen bzw. gouillochiert 125
Selendbatist- Taschentücher mit Hohlsaum und farbiger Kante 250	Galalith- Frisier-Kämme Ia. Fabrikat 975	Hack-Beile für die Küche 525
Herren- Wollschals gestrickt mit farbiger Fransé 1650	Ein Posten Kolliers verschied. durch- Ausführung. Moderne Broschen 250	Pfannkuchenwender Stahl 225
	durch- weg durch- weg 195	Prima Maschinengarn weiß bzw. schwarz 1000-Meter-Rolle 1650 u. 1500

Sie sollten schon jetzt für den Weihnachtstisch kaufen!

Goltenhaus

LÜBECK

**Was man
im Haushalt
gebraucht**

Teller u. Tassen
Töpfe u. Krüge
Gläser und
Flaschen
Messer, Gabel
Löffel
Emaille- und
Blechwaren
Korb- und
Bürstenwaren
aller Art

Teppiche
Decken
Gardinen

Papier und
Schreib-
utensilien
Bücher u. Noten
Seifen
Parfümerien
Toilette-Artikel

Rahmen, Bilder
und Geschenk-
Artikel
kauf man
**billig
bei uns**

Fischverarbeitung Lübeck.

Am Mittwoch, dem 27. Oktober, findet in der
Markthalle infolge größerer Zufuhren Verkauf von

lebend frischem Dorsch

zum Aufnahmepreise von M. 1.80 pro Pf. und

großen Gold-Butt

zum Preise von M. 2.80 pro Pf. statt.

Lübeder Fischer-Genossenschaft.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich in der

Holstenstraße 4

ein zweites vornehm gehaltenes

Lederwaren-Geschäft

und biete somit dem Publikum eine weitere Gelegenheit, aus erster Hand eine gute und außerordentlich preiswürdige Ware zu reicher Sortierung. Zum Besten stehen alle Artikel meiner Branche:

Damen-Hautleder, Strickleder, Ledertaschen, Lederschultertaschen, Zigarettenäschern aus eigener Fabrikation, Reisesäcke, Reisetaschen u. Kleideräschel in großer Auswahl.

Meine Reparatur-Werkstatt halte ich für alle vorkommenden Reparaturen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

F. Frankel, Lederwarenfabrik
Breite Str. 35 und Holstenstr. 4.

Weshalb

Ich kann Ihnen ein paar halbare

Herrenstiefel

für 125, 165, 175, 195 M. liefern?

Weil ich mich mit einem bescheidenen Berdiest begnügen.

Weil ich in der billigsten Zeit große Abschläge in aller Arten Schuhwaren mache, die jetzt täglich eintreffen

Weshalb steigert sich mein Umsatz von Tag zu Tag?

Weil meine Kunden wegen guter Bedienung mit neuen Kunden zuführen.

Deshalb machen auch Sie einen Verlust, lassen

Sie sich meine großen
in Damens-, Herren- und Kinderschuhen und gehen befriedigt fort.

8622

Johannes Holst,
Hoff 6 Silber Fischmarkt 6

Achtung!

Viel Geld spart jeder,
der seine Schuhreparaturen in Günthausen Nr. 7 ausführen lässt. Halten
noch wie vor meine stark herabgesetzten
Preise inne. Garantiert nur Kernleder-Verarbeitung
trug der erhöhten Lederpriese.

8602 B. Dittmer, Günthausen 7.

Gieg. Wuppenmag. 2. verl. Blätter, Bohrmash., Spieg.
8698 Schwart. Allee 87, I. L. 2. verl. Sadowastr. 1a, III.

Alte Herrentröde 2. verl. 8615
Trendenburgstr. 8, pr., I. 2. Blumen-Ständ. u. 1. Kieb.
8627 2. verl. Watenigk. 27. (8611)

Spare

Zell, Geld und Mühe.

spare durch Schuhputz



Frische Oölsee-Dorsch,
Pf. M. 1.80
Zeb. frische gr. Goldbutt,
Pf. M. 2.80.

J. Borgwardt,
Kronenförder Allee 29.
Kremmener Str. 1169. (8648)

8648

Grude-
Koks

ständig
ab Lager oder frei
Haus

sofort
lieferbar

Adolf

Borgfeldt

Mühlenstr. 36-44

8648

Grammophon m. 21. I.

sofort Sammeltage, 31. II.

6. III. Gebrauk. zu verf.

8648

Grammophon m. 21. I.

sofort Sammeltage, 31. II.

6. III. Gebrauk. zu verf.

8648

Wohltätigkeit und alddeutscher Parteigehalt.

Von Civis.

Man schreibt uns: Kürzlich ging durch die deutsche Presse die Beklärung des Stockholmer linksradikalen Bürgermeisters Lindhagen, daß bei Auswahl der deutschen Kinder, die zum Ferienaufenthalt nach Schweden geschickt wurden, die Kinder der Intelligenz, des Mittelstandes und der deutschen Mehrheitssozialisten bevorzugt worden waren, auf Kosten der Kinder der „unabhängigen“ Sozialisten. Von deutscher Seite wurde eine Auslese der Kinder nach politischen Geschäftspunkten bestritten, man war sich aber allgemein darüber einig, daß eine solche Handlungsweise unbedingt zu verwerfen sei, auch die nationalistische Presse ließ darüber keinen Zweifel. Warum verschweigt aber die nationalistische Presse, daß in den Reihen ihrer eigenen Gefolgschaft noch weit ärger geäußert worden ist. Schon im Sommer des vorjährigen Jahres konnte man in der Presse des Bundes der Landwirte wiederholt Aufforderungen an die Landwirte lesen, in Zukunft keine Kinder mehr aus den großen Städten, diesen Brutstätten der revolutionären Putsch, als Ferienkolonien aufzunehmen. In diesem Jahre hat man den aus Haage gegen die Städte über die Kinder des Arbeiter- und Bürgerstandes verhängten Boykott in die Wirklichkeit umgesetzt. An deren Stelle hat man in einer Reihe von Erträgungen die Kinder der politischen Gesinnungsgenossen aus Österreich, der Alddeutschen und Antisemiten, kommen lassen. Formell erging die Aufforderung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte an „Das deutsche Landvolk in Österreich“ — also auch hier wurde die deutsche Bevölkerung der Städte von vorn herein ausgeschlossen — eingeladen wurde, „eines oder mehrere Kinder deutscher Oesterreicher bei den Landwirten im deutschen Reich auf mehrere Wochen in Pflege zu geben“. Dass es sich dabei aber — ganz abgesehen davon, daß auch in Österreich die Kinder von Landwirten wohl am allerwenigsten einer solchen Ernährungskurve bedurften — um eine ausgesprochene politische Auslese handelte, geht schon aus den Reiseberichten, die in der „Deutschen Zeitung“ über diese österreichischen Ferienkolonien veröffentlicht wurden, hervor; es werden da die Kinder einer Reihe von bekannten alddeutsch-antisemitischen Parteiführern in Österreich, wie des Nationalrats Dr. Straffner, des Parteiobmannes Dr. Ursin und des alddeutschen Geschäftsführers Geiser, als Teilnehmer an dieser Ferienfahrt nach Deutschland namentlich aufgeführt; die Leitung der Ferienfahrt hatten alddeutsche Funktionäre übernommen.

Und was ist die Folge dieser eigenartigen Verquälzung von Wohltätigkeit und politischer Nachsucht gewesen? Die Zentralstelle zur Unterbringung deutscher Kinder in der Schweiz, der es geglückt war, in 4 Jahren rund 15 000 reichsdeutsche Kinder in der Schweiz unterzubringen, hat jetzt mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, auch weiter deutschen Kindern in der Schweiz Unterkunft und Versorgung zu verschaffen. Die schweizerische Bevölkerung sagt sich mit Recht, worauf ein Aussatz im „Schwäbischen Mertur“ hinweist, daß es Pflicht der deutschen Landwirte wäre, sich in allererster Linie der deutschen Kinder anzunehmen. Dadurch, daß der Bund der Landwirte Wohltätigkeit und Politik verknüpft, ist jetzt das ganze von dem schweizerischen Zentralkomitee zur Unterbringung der Kinderschicksals und von der Zentralstelle zur Unterbringung erholungsbedürftiger deutscher Kinder in der Schweiz mit unendlich großer Mühe ins Leben gerufene Kinderschiffswerk in Halle a. S. fast vollständig in Frage gestellt worden.

Hat sich der Bund der Landwirte denn garnicht überlegt, welche gefährlichen Folgen dieses Vorgehen zeitigen könnte, wenn die Werke der Barmherzigkeit an den Kindern in Zukunft nicht mehr nach der Bedürftigkeit, sondern nach dem politischen Wohlverhalten der Väter bemessen werden. Wie, wenn z. B. die Juden, deren gewiß nicht auf die Prozentnorm abgeschnittene Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft doch auch von ihren ärgsten Gegnern oft genug rühmend anerkannt worden ist, in Zukunft, wenn der Klingelbeutel an sie herantrommt, ebenfalls solche oder ähnliche Bedingungen stellen wollten? Ihr Gefühl für Rechtlichkeit und Billigkeit, ihr warmes soziales Empfinden, die ihnen schon durch die Vorschriften ihrer gerade

jetzt wieder übel geschmähten Religion zur Pflicht gemachte allgemeine Nächstenliebe, schließen die Möglichkeit solcher Vergeltungsmaßnahmen glücklicherweise, wenigstens in Deutschland, aus. Im Auslande freilich denkt man hierüber wesentlich anders, und zwar ganz unabhängig von der politischen oder konfessionellen Parteifarbe des Einzelnen. Erst kürzlich veröffentlichte die Königsberger „Hartungsche Zeitung“ die Zeitschrift eines in New York lebenden und in deutschheimattreuen Kreisen angesehenen deutschen Arztes, der unter anderen bemerkte: „Wir haben Sammlungen zur Unterhaltung der deutschen Universitäten veranstaltet, aber der drüber herrschende Antisemitismus schadet den Leuten und verleiht uns das Sammeln.“ Wo nicht nur die leibliche, auch die geistige Nahrung wird uns durch das Überhandnehmen des konfessionellen und politischen Beckmessertums in der Heimat geschmäler. In der „Neuen Freien Presse“ berichtet ferner ein „Mittel-Europäer auf Reisen“ über die Tätigkeit des „Austria Relief Committee“ in New York, das sich aus Anglikanern, Puritanern, Lutheranern und Juden zusammengesetzt. Man fragte dort eingehend den Berichterstatter des Wiener Blattes, wie es in Wien mit dem Antisemitismus stehe, um demgemäß seine Entscheidungen zu treffen. Indes haben sich auch die amerikanischen Juden, bislang wenigstens, in ihrer Gebreudigkeit durch die antisemitischen Strömungen in Deutschland und Österreich nicht beeinflussen lassen. Die von James Speyer ins Leben getusene Hilfsaktion hatte bis Juli d. J. allein schon über 400 000 Dollar ergeben, und eine einzige Strahnsammlung in New York, veranlaßt von einem Komitee, an dessen Spitze der bekannte Deutsch-Amerikaner Dr. Emanuel Baruch, Ludwig Nissen und J. J. Roth standen, brachte ebenfalls 1½ Millionen Dollar.

Alle diese Hilfsaktionen müssen aber naturgemäß durch ein Vorgehen, wie es den Heißspornen des Bundes der Landwirte beliebt hat, auf die Dauer auf das Empfindlichste geschädigt werden. Um innerpolitischem Hass und Streit haben wir in den letzten Jahren reichlich genug gehabt. Es fehlt gerade noch, daß auch in die Werke der Barmherzigkeit das tödliche Gift des Parteigehalts und elenden Glaubens- und Klassengeistes geträufelt werde.

Versammlung der Lübeder Bürgerlichkeit.

b. Lübeck, 25. Oktober.

Wortführer G. Chiers. — Beginn 6.20 Uhr.
Der Wortführer macht einige geschäftliche Mitteilungen. U. a. weist er auf die anwachsende Zahl von Bürgerhaftsitzungen und die ungeheure Vermehrung der Senatsanträge der letzten Jahre hin. 1911 waren 22 Bürgerhaftsitzungen notwendig und 103 Senatsanträge wurden erledigt. 1919 stieg die Zahl der Sitzungen auf 32, die der Senatsanträge auf 300. In diesem Jahre findet heute bereits die 24. Sitzung statt und die Zahl der Senatsanträge hat 300 bereits überschritten. Die Kosten für die Herstellung der stenographischen Berichte erforderte für das erste halbe Jahr schon 67 099 Mk. Die stenographischen Berichte sollen deshalb nur auf einfaches Papier hergestellt werden, um Kosten zu sparen. Eine Anzahl Eingaben werden dem Eingabenausdruck überwiegen. Auf Antrag Heinrich Puls (Soz.) wird eine Eingabe der Fleischer und Berufsgenossen um Einführung von Schlachtruppen dem Senat zur Berücksichtigung überwiesen, nachdem Hau (Soz.) darauf hingewiesen hatte, daß diese Maßnahme bereits im Krieg eingeführt war und sich bewährt hat.

Darauf wurde die Wahl der von der Bürgerschaft zu wählenden Mitglieder der Ausschüsse für die Steuern vom Einkommen und vom Vermögen ausschließlich der Erbchaftsteuer für die elf Steuerbeamte des Bezirks des Finanzamtes Lübeck vorgenommen.

A. Pape (Dem.) wünscht, daß die Wahlen für diese Amtstiere nach rein wirtschaftlichen Gründen vorgenommen werden. — Wortführer G. Chiers erklärt, politische Gründe hätten den Wahlzuspruch durchaus nicht geleitet. Die Vorschläge seien loyal gehandhabt und Einwendungen seien nicht gemacht worden. — Dr. Neumann (Dem.) wundert sich, daß die Großindustrie bei diesen Vorschlägen nicht berücksichtigt worden sei. Den vorgeschlagenen Herren könne man die Qualifikation für diese Amtstiere nicht voll zuversinnen. — Wortführer G. Chiers: Der Senat hat das Vorschlagsrecht für je zwei weitere Mitglieder, und er kann dann die hier geäußerten Wünsche in Berücksichtigung ziehen. — Wolfradt (Soz.) erkundigt sich nach der Revision der Landgemeinde-

ordnung. Herr Dr. Wittern als Vorsitzender der Kommission habe keine Lust zu der Arbeit. Es müsse ein anderer Vorsitzender gewählt werden. — Henk (DN) erklärt, Herr Dr. Wittern werde für schnellste Erledigung sorgen. — Wolfradt (Soz.): Wir haben Ihnen zu trauen zu Herrn Dr. Wittern. — Meyer (Soz.) tritt ebenfalls für rasche Erledigung der Landgemeindeordnung ein. Rocken (Soz.) erläutert sich nach der Verordnung über die Hofsegnungsschlussfestschrift. — Ein Senatsdecret über die Berechnung der Elektrizitätspreise wird auf Antrag Heise (Dem.) auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

1. Antrag: Beihilfe an die Altveteranen. — Dreger (Soz.) gibt das Einverständnis seiner Fraktion zu der Vorlage und wünscht über Kommissionsberatung. Heselius zeigt dem Senat auch ein gleiches Verständnis, wenn es sich um Forderungen der Arbeiter handle. Ganz ausgeschlossen sei es aber, eine solch hohe Summe aus öffentlichen Mitteln nur Privathänden zur Verteilung zu überlassen. Mit scharfen Worten wendet sich der Redner gegen die Einleitung des Senats zur Begründung seiner Vorlage, wonit er befürde, daß ihm das nötige Verständnis unserer schweren Zeit mangelt. Der Senat vergesse ganz, daß in der Bürgerschaft eine sozialdemokratische Mehrheit vorhanden sei, die in der Beurteilung früherer Kampf- und Siegestage eine andere Stellung einnehme. Derartige Formen wirken auf die Bürgerschaftsmehrheit provozierend, wie sie auch auf das Ausland abstoßen würden. Man sollte doch den realen Verhältnissen mehr Rechnung tragen. Senator Kulekamp weiß die Absicht einer Provokation der Bürgerschaft zurück. Gerade die heutigen traurigen Zeiten sollten uns an die großen Zeiten erinnern, die uns auf die Höhe des Gefüls gebracht hätten. — Heise (Dem.) erklärt, jene Zeit habe etwas geschaffen, was die Stürme der Revolution überdauerte: die deutsche Einheit. Redner nimmt sich bei der letzten freiwilligen Verteilung gewöhnetesten gesezen. Die Hilfe habe bei den Veteranen große Freude hervorgerufen. Viele seien unter ihnen, die unter 1000 Mark Einkommen hätten. Eine Kommissionsberatung würde die notwendige Hilfe nur verzögern. — Ambrosius (Dem.) hält es für angebracht, daß auch der Staat einen Beitrag gibt, um die Not zu lindern. Dem Landeskriegerverband sollte man aber die Verteilung der Mittel nicht allein überlassen. Wir hatten hier bereits im Wohlfahrtsamt eine Stelle, wo die öffentliche und private Fürsorge gepflegt werde. Die amtliche Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte sei die Institution, die die Verteilung vorzunehmen habe. Dort soll jeder einzelne Fall besondert behandelt werden. Bei gegenseitigem guten Willen von Wohlfahrtsamt und Landeskriegerverband werde gewiß Erfolgliches geschaffen. Redner stellt einen Zusatzantrag, der das Wohlfahrtsamt zur Verteilung hinzuzieht. — Dreger (Soz.) ist mit dem Antrag von Ambrosius einverstanden und macht wiederholt auf die unpassende Art der Vorlagebegründung aufmerksam. Man sollte auch in gleichem Maße bei Arbeitergedanken, die im Wirtschaftsgesetz ihre gelundenen Glieder einbüßen, ebenso der Witwen und Waisen, die ihren Ernährer auf dem Felde der Arbeit verloren hätten. Ebenso dürfte man die Arbeitslosen nicht vergessen. Die in voriger Sitzung erledigte Vorlage entspricht weder den Wünschen der Arbeitslosen, noch der Gerechtigkeit. An die politische Neutralität der Kriegervereine glaubt er nicht. — Reimpell (DN) findet die Worte Dregers als verleidet für Angehörige anderer Parteien. Sie wären weder in einem englischen noch französischen Parlament möglich. Derartige Worte trügen nicht zur guten Arbeit in der Bürgerschaft bei. — V. Bortels (Dem.) tritt für Nichterlassung des staatlichen Zuschusses an den Landeskriegerverband ein. — Auch Dr. Neumarkt (Dem.) ist dieser Auffassung. Nachdem der Landeskriegerverband 90 000 Mark gesammelt habe, sollte man ihm die staatliche Beihilfe zur Verteilung überlassen. — Reimpell (Dem.) fragt, wieviel Geld noch in der Ausgleichskasse ist und beantragt, jedesmalige Bekanntgabe dieser Summe. — Senator Kulekamp betont, es stünden aus Abschnitt 14 noch 13 Millionen zur Verfügung. — Der Senatsantrag wird mit dem Antrag Ambrosius angenommen. — Heise und Reimpell ziehen ihre Anträge zurück.

2. Antrag: Andringung von Fensterblenden am Marktstallgefängnis. — Ad. Löwig (Soz.) bemängelt die hohen Kosten für den einzelnen Holzstall, die sich auf 800 Mk. belaufen. Er beantragt Kommissionsberatung. — Senator Mehllein: Es sollen Kästen aus Glas und Eisen hergestellt werden, weil sich die aus Holz aus sanitären Gründen nicht bewährt haben. Um die Durchstechereien zu verhindern, sollte man die Vorlage möglichst rasch erledigen. — Timmermann (Soz.) fragt, warum man denn die alten Blenden entfernt habe. — Senator Mehllein: Diese waren unbrauchbar geworden. — Ad. Löwig (Soz.) erklärt, man müsse in der Vorlage dann auch die Angaben richtig darstellen. — Wolfradt (Soz.) bedauert, daß in bezug

Jesus von Holthausen.

Roman von Wilhelm Bannemann.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Nur in solcher Freude kann man beten ohn' Unterlaß. Das ist kein Beten, sondern ein Ruhen in Gottes Arm. Sein Wille ist mein Wille, seine Kraft meine Kraft, sein Leben mein Leben!

Dann sind wir dankbar in allen Dingen! Nichts kann dir vom Übel sein, das von Gott kommt! Auch sein Widerstand nicht. In der Freude am Leben vereint mit dem Urquell des Lebens, empfindest du als heilame, wonnige Bewegung, was andere Schläge nennen. Alles muß dir zum Besten dienen, nicht weil das Schicksal es will, sondern weil du es so willst, weil du es so brauchst.

Und selbst gesegnet, wirst du ein Segen werden und die Schlange des Menschenhasses überwinden, die Menschen mögen dich quälen, verfolgen, verhöhnen, du fürst nicht mehr, weil du ihnen gerecht werden, von ihnen empfangen und lernen möchtest die höchste Kraft der Geduld. Geduld ist imstande, die Freude an Gott ins Unendliche zu steigern. Nichts kann einen dankbaren, gebildeten Menschen noch erfreuen. Sein ganzes Wesen ist Tapferkeit, Friede und Sonnenschein.

Aber diese Menschen gebeten nur in der Lust der Freiheit. Ihre Religion braucht nicht nur Freiheit, sondern sie ist Freiheit, sonst hört sie auf. Wahrheit zu sein. Die Wahrheit aber muß in mir selber machen, die kann mir keine Schwäche und keine Dogmatik verschaffen, die muß in mir selber sprühen und reisen. Wer solche innerliche, selbstverschaffene Wahrheit besitzt, der erst kann beurteilen, was von außen an Gedanken und Vorstellungen an ihn herantritt.

Solche Männer der Freiheit waren die Evangelisten, war Paulus. Jeder sah und lehrte seinen Jesus. Solchen Geist, auch wo er heute außerhalb der Kirchenwände in Wissenschaft und Kunst redet und die Gotteserkenntnis förderst, wollen wir nicht dämpfen und ihre Weisungen nicht verachten. Sie redet heute zu uns in der Dichtkunst, Musik und Malerei.

Alles wollen wir prüfen und das Beste behalten, doch mit das Herzbole vom Wertlosen scheiden und von Klarheit zu Klarheit neindringen!

Schröter hatte tiefbewegt gehörnt. Ihm war, als läste eine Kraft von dem Pfarrer aus, die jeden Pfarrer frei und froh mache. Eine sterbliche Seele lag über des Gemeinde, wie Sonnenchein über goldenem Weizenfeld.

Und manchmal war ihm, als habe der Pfarrer direkt ihm ins Herz gesprochen, da er die Gnade und Süße der christlichen Geduld pries, er empfand die Worte wie einen Segen, und seine Seele ward frisch und doch demütig.

Nach dem Gottesdienste, da er mit Erkelenz in der Sakristei die Kollettenpfennige zählte, trat der Pfarrer zu ihnen.

Da ging Erkelenz auf ihn zu. Er wollte etwas sagen, sein Mund versperrte aber, er reichte dem Prediger nur die Hand und hielt sie lange in der seinen.

Das war schön, Herr Pfarrer, sehr schön! wand es sich endlich aus seinem Munde.

In diesem gelegneten Tale und zur Zeit der Größe von der Freude am Leben, ist nicht schwer!

Und dann sah er Schröter an: Mein Fährmann von heute morgen!

Ja, Herr Pfarrer, ich freue mich, daß meine Vermutung sich bestätigt hat!

Der Pfarrer sah ihn prüfend und nachdenklich an: Da sind Ihre Augen helllichter gewesen, denn die meinen; ich hielte Sie nur für einen verkappten Fährmann, bis — er stotzte — nun, führen Sie mir nicht, Ihr Pastor hat mir Ihre Geschichte erzählt!

Schröter sah bestürzt auf. Wozu das? fragte er; das Blut stieg heiß in ihm auf.

Der hiesige Pastor ist der Studiengenosse meines Vaters; auf seine Veranlassung habe ich mich um die Pfarrer bemüht; er gab mir den Rat, Sie aufzusuchen!

Das verstehe ich nicht; aber wie dem auch sei, wenn Ihr Wort von der Freiheit des Glaubens auch bei Ihren Hörern zur Tat werden darf, dann hoffe ich gern, daß wir an einem Strange ziehen können!

Jeder ehrliche, wahrhaftige Gotisucher soll mir willkommen sein, der den sehnlichsten Willen hat, Gott zu finden!

Und wenn er ihn nur in der Welt finde!

Viel leicht kommen wir ihm näher, je mehr wir ihn der Auferweltlichkeit entkleiden; Gott ist Blüte und Frucht unseres religiösen Empfindens; der Drang zu blühen aber offenbart sich in tausend und aber tausend verschiedenartigsten Blüten. Wollen Sie die Feldblume zerstreuen, weil überm Baum die Rose prunkt? Freue sich jeder der Blume, die in seinem Herzengärtlein blüht; in jeder ist Gott lebendig!

Nachher gingen Schröter und Erkelenz ein Stück Weges gemeinsam. Sie schritten schweigend. Jeder hing seinen Gedanken nach. Dann meinte der Bauer:

Ich glaube, hier sitzt uns die Zukunft wieder in die Kirche.

Ja, und er würde Brunnen wieder aufdecken, die jahrelang verschüttet waren, wieder lebendig machen, was kümmerlich vegetierte; ich glaube, der Kirchengang würde uns wieder eine Luft werden!

Da sind wir uns einig, Schröter! Erkelenz streckte ihm die Hand hin.

Ich glaub', es wird keiner großen Überredungskünste bedürfen!

Nein, der bedurfte es nicht; denn der fünfte Bewerber, ein Auslandspfarrer, der jahrelang in einer deutschen Siedlungsmenge Australiens tätig gewesen, hatte bei niemandem sonderlichen Eindruck hinterlassen. So schieden sich die Geister nur in zwei Lager, aber Schröter und Erkelenz, zu denen sich in der Aussprache, die der Hauptabstimmung vorausging, auch noch der alte Pfarrer gesellte, besahen doch mit ihrem Anhang das Übergewicht.

Schröter sagte: Wir müssen uns auf einen Pfarrer einigen, der vom Glauben und Vertrauen der Gemeinde getragen wird. Das ist aber nur da möglich, wo auch der Pfarrer allen Gläubigen seiner Gemeinde mit Verständnis entgegenkommt, der keine Hand zurückschiebt, die sich ihm bittend vorstreckt, sein Herz zurückschlägt; das hilfesuchend zu ihm kommt. Er muß die Kraft und die Güte und die Weitherzigkeit besitzen, alle zu verstehen und allen etwas zu geben!

Das Wort bewog manchen noch Abstissstehenden, sich für Herrn Hermes, so hieß der Pfarrer, zu entscheiden.

Und nachher zu Erkelenz meinte er: Nun brauchen wir nicht in einer besonderen Versammlung die Hilfe der Gemeindemitglieder anzuordnen! Das ist gut, da wird dem künftigen Pfarrer das peinliche Gefühl erspart, unter Widerrüsten eines Gemeindeteiles sein neues Amt angereten zu haben.

Und die Hauptabstimmung ergab denn auch eine starke Mehrheit für die Kandidatur Hermes.

Der alte Pfarrer und Schröter waren in all den Jahren zusammen, ruhender Begleiter einander aus dem Wege gegangen. Der Pfarrer auch wohl mit etwas Scheu; Schröter zwar in den letzten Jahren ohne Groll, doch immerhin mit einem Gefühl des Respekts und vornehmsten Stolzes. Auch in den kirchlichen Sitzungen hatten sich Reden und Antwort nicht über die geschäftsmäßigen Formen erhoben.

Nun aber nach der Abstimmung trat der Pfarrer auf ihn zu: Ich danke Ihnen, daß Sie für den Herrn Hermes eingetreten sind. Da er nun an meine Stelle treten wird, hat er wohl in der Zwischenzeit Ihnen zu danken. Ich hoffe gern, daß zwischen Ihnen und ihm das herzliche Verhältnis wieder wird, das unserer Bekanntschaft leider versagt blieb.

auf die Aufhebung eines Gesetzes in Schönholzen noch nichts geschiehre. Herr Lautenstein sei der Gegner, dem der Senat anscheinend nicht zu nahe treten wolle. — Senator Mehrlein: Der betreffende Gemeinderat habe sich wiederholt gezeigt die Aufhebung gewandt. Die Sache werde geprüft. — Der Antrag Dr. Löw ist auf Kommissionsberatung wird angenommen.

3. Antrag: Verbreiterung des Kanalhauses. — Niemann (Dem.) wünscht eine bessere Fährverbindung zwischen Herrenwies und Schützen. — Der Senatsantrag wird angenommen.

4. Antrag: Bebauungsplan der Siebung am Wege Moisling-Mendorf. — Der Senatsantrag wird angenommen.

5. Antrag: Verkauf eines Grundstückes in Moorgarten. — Der Senatsantrag wird angenommen.

6. Antrag: Kaufvertrag in Klein-Berlenthal. — Der Senatsantrag wird angenommen.

7. Antrag: Weitere Vergütung für Überstunden an Lehrern.

— Niemann (Soz.) wendet sich gegen die Verordnung über die geforderte Arbeitszeit. Daburch werde die so notwendige Sparsamkeit in Heizung und Beleuchtung umgangen. Die Verfüzung des Senats koste dem Staat nach Berechnung eines Beamten 1½ Millionen Mark. Für das Gerichtsgebäude allein 40000 Mark. Der Grund der Wiedereinführung der geteilten Arbeitszeit soll angeblich darin liegen, daß die Senatsmitglieder sonst ihre Alten nicht erhalten. Eine frühere Abstimmung bei den Beamten über ungeteilte Arbeitszeit habe ergeben, daß 80 Prozent dafür seien. Man müsse auch das Wohl und Wehr der Beamten in Betracht ziehen, die durch die Verordnung arg bestroffen würden. Sie hätten bedeutend mehr Ausgaben an Fahrten, Schuhn usw. Redner stellt ein Erstehen an den Senat, zu prüfen, ob mit dem 1. November die ungeteilte Arbeitszeit wieder eingeführt werden könne. — Der Antrag kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung. — Fr. Müller (DN) erklärt, die Lehrerschaft sei mit dem Wortlaut der Vorlage nicht einverstanden. Man sollte sie vorläufig annehmen, aber sofort neue Verhandlungen auf Grund der neuen Besoldungsordnung aufnehmen. — Der Senat ist der Meinung, daß die Oberschulbehörde bereit sei, in Verhandlungen mit der Lehrervereinigung einzutreten. — Der Senatsantrag wird angenommen.

8. Antrag: Verstaatlichung des Privatzums am Kallenplatz. — Fr. Bartels (Dem.) gebietet der vielen guten Arbeit, die von leitenden Frauen im privaten höheren Mädchenschulwesen geleistet worden ist. — Der Senatsantrag wird angenommen.

9. Antrag: Nachbereiligung für die Behörde für Travemünde für das Rechnungsjahr 1919. — Dr. Geiger (Soz.) bezeichnet es als einen unhalbaren Zustand, daß die „Lübeckischen Anzeigen“ noch immer als Amtsblatt benutzt werden. Da bisher nach dieser Richtung nichts geschehen sei, richte seine Fraktion ein dringendes Erstehen an den Senat, in dieser Beziehung endlich Wandel zu schaffen. Hande es sich doch bei den „Lüb. Anz.“ um ein Blatt, das sehr wenig Anstand und Takt gegenüber der heutigen Staatsform befunde. Der amtliche Charakter der „Lüb. Anzeigen“ führt Uneinigkeit auf den Gedanken, als ob in Lübeck unter behördlichem Schutz derartige republikeinische und abgeschmackte Politik getrieben werde. Redner stellt das Erstehen, der Bürgerschaft umgehend eine diesbezügliche Vorlage entgegenzubringen und der Verfassung Rechnung zu tragen. — A. Pape (Dem.) regt an, derartige Anträge doch vorher anzutun, damit sich die Fraktionen darüber unterhalten können. — Senator Kullenbach: Der Senat hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Hier spielt auch die finanzielle Frage eine Rolle. — Der Senatsantrag wird angenommen; ebenfalls das Erstehen Dregers. Letzteres mit Zweidrittelmehrheit.

10. Antrag: Festsetzung einer Gebühr für die Erlaubnis zum Viehhandel und zum Kleinverkauf mit Fleischfleisch. — A. Pape (Dem.) fragt, ob das Polizeiamt der Meinung ist, daß die Händler die Gebühren aus eigener Tasche bezahlen. Das sei nicht der Fall. Die Ware werde nur verzerrt. Der Handel müsse völlig frei sein. — Senator Mehrlein glaubt nicht, daß durch die Gebühr eine Verteuerung eintrete. Wir seien vom Reich aus verpflichtet, diese Maßnahmen zu ergreifen. Das Schieberatum soll getroffen werden. — Meyer (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß aus dem Schlachthof bezogene Fleischfleisch ständig gewesen seien. Es mangele an der nötigen Kontrolle. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Rödien wiederholt keine Anfrage. — Senator Mehrlein erklärt, die Handelskammer habe sich gegen die Hafenanfallauswirkung ausgesprochen. Die Angelegenheit werde in einer der nächsten Senatsitzungen erledigt werden.

11. Antrag: Verbesserung der Verbindung zwischen dem Kinderhospital und dem Allgemeinen Krankenhaus. — Der Senatsantrag wird angenommen.

12. Antrag: Ausstattung zweier Arztwohnungen im Allgemeinen Krankenhaus. — Wird nach einer Bemerkung Haupts (Soz.), sich mehr der Sparhaftigkeit zu befehligen, angenommen.

13. Antrag: Versetzung der Mittel für das Allgemeine Krankenhaus. — Der Senatsantrag wird angenommen.

14. Antrag: Verstärkung der Mittel für die Seitanhalt Stendt. — Der Senatsantrag wird angenommen.

15. Antrag: Gehühren für die tierärztliche Untersuchung von Vieh. — Henf (DN) macht auf die großen Summen aufmerksam, die für Güterstoffe ausgegeben werden. Ferner wünscht Redner Lustigkeit, wieviel Kartoffeln auf den Waffentragsweizen geerntet werden sollen. — Neufeld (Dem.) fordert endlich eine

Schloße keine Türen zu, die sich mit öffnen!

Wir wollen ohne Zorn von einander gehen; das Alter hat uns wohl beide milder und reifer gemacht. Sie haben einen Witzungskreis, der Sie nährt, ich habe auch einiges von Ihnen Sachen gelernt. Sie sind zufrieden, Sie dürfen mich trotz fern!

Sie reichten sich einander die Hand. Schröter war es, als habe er einen Sieg errungen.

Der neue Pastor trat zu Neujahr keinen Witzungskreis an, und seine erste feierliche Handlung war die etliche Erstlegung der Maria Lürmann mit einem brauen Leinenrock.

Sie war eine meiner liebsten Schülerinnen, legte Schröter zu sich, nun will ich ihr auch noch Worte mit auf ihren Weg geben. Und da das junge Paar Müller und heiliger Freude voll durch das Kirchlein dem Altere zuliefert, öffnete er leis die Orgel, und in mächtigen breitenden Tönen rückte der Hochzeitsmarsch aus „Lohnhäuser“ durch das kleine Gotteshaus.

So lebte Schröter mit den Alten und Jungen. Er wußte zu raten und zu helfen und zu erfreuen.

Und was der leidende Bißler gemüht hatte, erschaffte sich auch im rechten Maße. Zwischen dem Bißler und dem neuen Lehrerhatte eingeschoben sich im Laufe der kommenden Jahre ein reicher Bereich, der zu einer herzlichen Freundschaft zwischen den beiden Männer ausmachte. Beide ergänzten einander mit ihrer Gaben; was der Pastor an wissenschaftlicher Erfahrung vorzuhatte, erzielte Schröter durch angeborene Herzengüte und ein feines religiöses und filialisches Gefühl, sowie durch einen reichen Sozialen Werthalt.

Wieder war ein Sommer geworden, und in diesem Jahre sollte auch das heilige Schröters reisen und sich erfüllen.

Gedächtnis ging nun in das neuzeitliche Jahr. Sie war ein kleineres Mädchen geworden, dessen aufblühende Schönheit jedermann erstrahlte. Der unerhörliche Schmelz einer tollen Jungendlichkeit lag auf ihren Augen. Ihre Augen lachten mit fröhlicher Offenheit in die Welt; sie verbargen nichts.

Für in letzter Zeit glaubte Schröter einen strengen und kühnen Zug darin zu entdecken.

Sie gleicht ihrer Mutter in allen Sinnen, das ist gut! legte er sich. Und dann stand wohl die alte Zeit vor ihm auf mit all ihren Kämpfen und wilden Gefechten.

Bewilligungen werden vorgenommen. Wenn der Senat keine Hilfe dahinter lese, müsse es die Bürgerschaft selbst in die Hand nehmen. — Senator Kullenbach: Selbstverständlich hält der Senat diese Reform für wichtig und eilig, aber andere Werken kämen dazwischen — Aug. Pape (Dem.) wünscht die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung von Viehkaufen. Herr Albert habe sich sehr bemüht. Mittel gegen die Maul- und Klauenpest zu finden. Gegen diese Gefahr müsse etwas unternommen werden. — Meyer (Soz.) wiederholt seine Anfrage über verdorbene Fleischfleisch aus dem Schlachthof. Dort wurden noch 3000 Dosen lagern. — Senator Stadl: Durch das Lager würden die Dosen nicht schlecht, wenn sie es vorher nicht seien. — Tiechert (Soz.) wünscht die Erlaubnis zum Hausschlachten in Vorwerk, um den kleinen Deutschen Kosten zu ersparen. — Henf (DN) pflichtet diesem Wunsche bei. Bis jetzt sei es nicht gelungen, den Erzeuger der Maul- und Klauenpest zu entdecken. Herr Albert sei nur Theoretiker. Richtig sei, daß auch Flecken die Seuche übertragen können, der Mensch überträgt sie aber auch. Sein Dienstmädchen hätte die Seuche auch gehabt. — Der Senatsantrag wird angenommen.

16. Antrag: Übernahme der Rechtsauskunftsstelle auf den Staat. — Aug. Pape (Dem.) bezeichnet die volle Beschäftigung der Beamten und beantragt Kommissionsberatung. — Der Senatsantrag wird nach einer Bemerkung von Tiechert (Soz.) angenommen.

17. Antrag: Beihilfe an den Verein zur Fürsorge für Seelenschwäche. — Wird nach kurzer Debatte angenommen.

Schluß 10 Uhr.

„Sozialisierte Betriebe“.

Besonders augenfällig für ein gutes „Geschäft“ sind augenblicklich die Unternehmungen, die den Anschein erweden, als dienen sie in der Hauptrache der „Wahlfahrt des Volkes“ oder seien sogar „sozialisierte“ Betriebe. Sozialisierung eines einzelnen Unternehmens ist bekanntlich ein Unsinn. Nimmt man diese Unternehmungen etwas genauer unter die Lupe, so entpuppen sie sich als mehr oder weniger rein kapitalistische Geschäfte, die durch das Umhängen des sozialen oder gar sozialistischen Mantelchens nur ein gutes Geschäft machen wollen.

Vor uns liegt ein Inserat der „Fabrikationsgesellschaft für Volksbekleidung m. b. H., Breslau“, das stolz beginnt:

„Arbeiter, Angestellte und Beamte! Unterstützt eure Arbeit und eure Industrie! Verlangt beim Eintritt von Bekleidungsstücken nur die Erzeugnisse endstehender sozialisierter Unternehmungen, die die Sozialisierung der Bekleidungsbranche in Angriff genommen haben usw.“

Was berechtigt nun diese Firma zu diesen stolzen Worten, und worin liegt die große Tat der Sozialisierung? Die Firma erklärt ihre Aufgabe darin, daß sie 1. Herren-, Burschen- und Knabenkleidung für die minderbemittelte Bevölkerung in guter Qualität zu annehmbaren Preisen herstellt; 2. es jedem ihrer Arbeiter und Angestellten möglich macht, sich direkt oder durch ein von ihr neu geschaffenes Gesellschafts-Spar-System an dem Unternehmen durch Erwerb von Anteilscheinen beteiligen zu können, um dadurch prozentual am Reingewinn interessiert zu werden.

Weiter schreibt sie stolz: „Dieses bildet die Grundlage der Sozialisierung.“ Wunderbar einfach! Hier ist das Ei des Kolumbus gefunden. Jeder Arbeiter und Angestellte kann einen Geschäftsanteil sich ersparen, am Reingewinn teilnehmen, und die Sozialisierung ist da.

So viel Worte, so viel Unsinne! Prozentuale Reingewinne der Gesellschafter sind nach lange keine Sozialisierung. Aber das ist den Deutschen auch nebensächlich. Die Hauptaufgabe ist und bleibt die Reklame mit dem zum Schlager gewordenen Worte „Sozialisierung“. Das wirkt auf die Volksmassen und bringt die Ware an den Mann.

Ahnlich dieser Firma versuchen auch andere auf demselben Gebiet arbeitende Gesellschaften durch Firmenbezeichnung usw. den Anschein zu erweden, als ob es sich um soziale oder volksfreundliche Betriebe handelt. So die „Ostdeutsche Bekleidungsware „Volkswohl“, G. m. b. H., Breslau, und die „Volksbekleidungsgesellschaft, Berlin“. Beide Firmen, die, wie aus ihrer Benennung hervorgeht, in der Hauptrache in der Bekleidungsbranche arbeiten, sind vermöge ihrer guten Beziehungen, die sie zu den Reichsbekleidungsstellen hatten, in der Lage gewesen, gleich zu Anfang groß in das Geschäft zu kommen. Die Gründer und Inhaber des „Volkswohl“, Breslau (ehemalige Soldatenkasse dorthin), hatten es verstanden, ihren Einfluß auf die Verteilung der in Schlesien lagernden Reichs- und Heeres-Textilien zu benutzen, um sich große Posten dieser Waren zu sichern. Selbstverständlich waren sie dadurch in die Lage versetzt, jede Konkurrenz derjenigen, die nicht in so reichlichem Maße und mit so billigen Waren versehen waren, aus dem Felde zu schlagen.

Die Inhaber der Berliner Firma hatten zum Teil früher leidende Stellungen in der Reichsbekleidungsstelle bzw. der Reichsstadt-L.-G. inne, zum Teil sind es kapitalistische Industrie. Auch sie haben es verstanden, ihre guten Beziehungen zu den großen Textilfabrikanten, wie zu den Verbraucherstellen (Komunalverbände, staatliche Verbrauchsanstalten usw.) für ihr Unternehmen zu verwerten und sich selbst dadurch eine selbstständige und einkäufliche Position zu verschaffen. Das war wohl die Hauptfahrt. Das so geschäftig hervorgehobene und marktstreitig betonte „Volkswohl“ kommt erst in zweiter oder dritter Linie, höchstens, soweit wie es dazu dient, als zugräßige Reaktion zu wirken. Und Erfolg hat die Sache, das beweisen die Reklameprospekte, nach denen selbst große Gewerkschaften diesen Unternehmungen ihre Unterstützung zur Unterbringung der Waren leihen. Ob das immer zutrifft, wollen wir nicht weiter untersuchen; fest steht aber, daß die zweite dieser Firmen mit dem Namen einer großen genossenschaftlichen Organisation noch Reklame trieb und sich als Feuerfest bezeichnete, als die nur für kurze Zeit bestandene Geschäftswerbung schon längst wieder aufgehoben war. Es bedurfte in diesem Fall erst mehrfacher, sehr ernsthafter Vorstellungen, bis die Firma sich dazu bequemte, diese unmoralischen Angaben in ihrem Angebot zu unterlassen. Die über die genannten Firmen eingeholten Erklärungen, die von sehr zuverlässiger Seite gegeben wurden, besagen gleichlautend, daß alle drei Firmen genau wie jedes andere auf Kapitalerwerb ausgebauten Unternehmen zu bewerten sind und mit gemeinvirtschaftlicher, genossenschaftlicher oder sozialistischer Betriebsform nichts gemeinsam haben. Den mit diesen Firmen in Geschäfterverbindung tretenden Genossenschaften, Gewerkschaften und ähnlichen Korporationen können wir deshalb nur raten, sich von den beiden Werten, wie „Wahlfahrt des Volkes“, „sozialisierte Betrieb“, nicht blenden zu lassen, sondern bei Auftragserteilung auch die sonst im Geschäftsbüro übliche Vorliebe wahren zu lassen.

Die Bürgerschaft selbst in die Hand nehmen. — Senator Kullenbach: Selbstverständlich hält der Senat diese Reform für wichtig und eilig, aber andere Werken kämen dazwischen — Aug. Pape (Dem.) wünscht die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung von Viehkaufen. Herr Albert habe sich sehr bemüht. Mittel gegen die Maul- und Klauenpest zu finden. Gegen diese Gefahr müsse etwas unternommen werden. — Meyer (Soz.) wiederholt seine Anfrage über verdorbene Fleischfleisch aus dem Schlachthof. Dort wurden noch 3000 Dosen lagern. — Senator Stadl: Durch das Lager würden die Dosen nicht schlecht, wenn sie es vorher nicht seien. — Tiechert (Soz.) wünscht die Erlaubnis zum Hausschlachten in Vorwerk, um den kleinen Deutschen Kosten zu ersparen. — Henf (DN) pflichtet diesem Wunsche bei. Bis jetzt sei es nicht gelungen, den Erzeuger der Maul- und Klauenpest zu entdecken. Herr Albert sei nur Theoretiker. Richtig sei, daß auch Flecken die Seuche übertragen können, der Mensch überträgt sie aber auch. Sein Dienstmädchen hätte die Seuche auch gehabt. — Der Senatsantrag wird angenommen.

18. Antrag: Übernahme der Rechtsauskunftsstelle auf den Staat. — Aug. Pape (Dem.) bezeichnet die volle Beschäftigung der Beamten und beantragt Kommissionsberatung. — Der Senatsantrag wird nach einer Bemerkung von Tiechert (Soz.) angenommen.

19. Antrag: Beihilfe an den Verein zur Fürsorge für Seelenschwäche. — Wird nach kurzer Debatte angenommen.

Schluß 10 Uhr.

beispiellichen Neuerungen werden Autoren Gesellschaft, nach ihren inneren Zusammenhangen zusammenfaßt und sie unter Juridik, Soziology auf bestimmte Grundideen zum Aufbau einer marxistischen Soziology verwendet. In allerhöchster Zeit wird daher im Verlaufe der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 88, Lindenstr. 8, ein zwei starke Ostwand umfassendes Werk, betitelt: „Die Marxischen Geschichts-, Gesellschafts- und Staatslehre, Grundzüge der Marx'schen Soziology“. Von Prof. Heinrich Cunow, des als Soziologen und Ethnologen bekannten Vertreter der „Neuen Zeit“ erschienen, das diesem Bedürfnisse Rechnung trägt. Doch begrenzt sich Cunow nicht auf eine bloße Darstellung der Marx-Engelschen Lehren, er gibt zugleich an verschiedenen ihrer Theorie und Hypothesen auf Grund neuerer ethnologischen und sozialhistorischen Forschungen strenge Kritik und gibt überdies eine gedankliche Übersicht über jene älteren sozialphilosophischen Lehren, die mehr oder minder Bausteine zum Marx'schen Lehrgang gelegt haben. Der erste Band des Cunowschen Werkes gelangt bereits im Laufe dieses Monats zur Ausgabe. Der erste Band bietet nach einem kurzen Rückblick auf die Stamm- und Geschichtsdeutung des griechischen Altertums eine gehörige Übersicht über die Entwicklung der neueren Gesellschafts- und Staatslehre. Sodann weist der Verfasser die ideellen Zusammenhänge zwischen Hegel und Marx nach, betrachtet daraufhin in drei längeren Kapiteln die Marx-Engelschen Anschauungen der Entwicklung von Gesellschaft und Staat. — Der zweite Band, welcher in einigen Monaten folgt, behandelt die Stellung von Marx und Engels zur Nationalitätenfrage und zum sogenannten Selbstbestimmungsrecht der Nationen, die Klassenkampftheorie, die Marx'sche Auffassung des Wirtschaftsprozesses als Lebensprozeß der Gesellschaft, die gesellschaftliche Differenzierung der Gesellschaft, die sozialstaatlichen Gemeinschaftsformen, die Marx'sche materialistische oder ökonomische Gesellschaftsauffassung, das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Recht und das Gesetz der gesellschaftlichen Entwicklung. — Jeder Band wird nach dem Erreichen eines Gebunden ca. 80 Mr. kosten. Subskribenten, die ihre Bezahlung bis zum 1. November eintreiben, erhalten den ersten Band gebunden für 50 Mr. Bestellungen nimmt die örtliche Parteibuchhandlung über der Verlag schon jetzt entgegen.

Arbeiterbewegung.

Eig. eigenartiger Streitgrund. Auf der der Gesellschaften Bergwerke A. G. gehörigen Schachtanlage „Germania“ I—IV ist nach einer Meldung aus Bochum die Belegschaft Sonnabend morgen in den Ausstand getreten, da die Verwaltung es ablehnte, drei unorganisierten Belegschaftsmitgliedern die Streikzeit aus der Urlaubsliste den Urlaub zu verweigern. Der Gruben- und Tagesbetrieb einschließlich der Kolonie liegen still. Der Kesselbetrieb wird im beschränkten Umfang aufrecht erhalten.

Streik in der Chemnitzer Metallindustrie. In der Chemnitzer Metallindustrie ist eine neue Lohnbewegung im Gange. Infolge der fortgesetzten Steigerung der Preise für Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel hatte die Arbeiterkraft eine Lohnsteigerung gefordert; die aber vom Verband der Metallindustriellen abgelehnt wurde. Daraufhin stellte die Arbeiterschaft der Großbetriebe eine Freitag auf Kurze Zeit die Arbeit ein, um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen. Am Montag wurden die Verhandlungen eingestellt.

Von den österreichischen Gewerkschaften. Ähnlich erscheint der Bericht der österreichischen Gewerkschaftskommission vom Jahre 1919. Gleich dem der deutschen Gewerkschaftskommission weist er eine erfreuliche Aufwärtsbewegung der österreichischen Gewerkschaftsbewegung auf. Obwohl der Friedensvertrag das Land vollständig zerstört hat und nur das kleine Österreich mit 6½ Millionen Menschen übrig ließ, ist die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder in diesem kleineren Staate größer, als sie in dem großen Österreich war. Die österreichischen Gewerkschaften zählten im Jahre 1913 rund 415 000, 1918 418 000 und 1919 772 000 Mitglieder. Daraus waren 193 000 weibliche. Diese Zahl der Gewerkschaftsmitglieder ist mehr als ein Sechstel der deutschösterreichischen Bevölkerung. Die Zahl der Berufsverbände hat sich im Berichtsjahr von 48 auf 55 erhöht. In weichem Maße die Frauen ins Erwerbsleben eingetreten sind, zeigt die Tatsache, daß sich die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder um 349,43 Proz. gegenüber dem Jahr 1918 erhöht hat, in dem sie 42 000 betrug. Die finanzielle Lage der Gewerkschaften ist eine recht günstige. Die Einnahmen belaufen sich auf 29,4 Millionen Kronen, das ist genau so viel wie in den Jahren 1911 bis 1913 zusammengekommen. Die Ausgaben erreichen die Höhe von 20,7 Millionen Kr., sodass ein Überschuss von 8,5 Millionen verblieb. An Unterstützungen wurden 3,7 Millionen Kronen verausgabt, wovon allein an Arbeitslose 2,15 Millionen zur Auszahlung kamen.

Reich und Ausland.

Schwerer Raubüberfall. Aus Braunschweig wird gemeldet: Montag mittag hatten der Buchhalter Sievers aus Wittmar und der Hofarbeiter Christian Ernst aus Remlingen von Schacht I nach Schacht II des Kalinetzes Ase die Lohnung für die dortige Belegschaft in Höhe von 150 000 Mark zu überbringen. Auf dem kurzen Wege, der durch ein kleines Gehöft führte, sind, wie die „Braunschweiger Nachrichten“ melden, die beiden hinter illes erschossen und verarbeitet worden. Die Tat wurde einige Stunden später festgestellt und die Spuren von der Gendarmerie sofort aufgenommen.

Großfeuer. Aus Delitzsch im Erzgebirge wird gemeldet, daß Sonntag mittag auf der Grube „Vereinsglück“ in einem Schuppen, in dem zugleich die Holzschniderei sich befindet, ein Brand ausbrach. Der sofort auf ein großes Lager von Spalthölzern im Wert von zwei Millionen Mark übergriff. Die Ortsfeuerwehr stand dem Brande machtlos gegenüber, sodass die Chemnitzer Feuerwehr

Brand des Simplonexpresszuges. Auf der Station Wln. geriet der Simplonexpresszug in Brand. Der Paket- und Postwagen wurde vollkommen zerstört. Die Pakete im Wert von vielen Millionen sind vernichtet, darunter auch eine Sendung, die aus Paris an General Wrangel ging und einen Wert von hundert Millionen Franken repräsentierte.

Theater und Musik.

"Kindertragödie", 3 Akte von Karl Schönheit. In unserem Stadttheater wurde Sonnabend Karl Schönheits neueste Tragödie zum ersten Male aufgeführt. Das Werk bleibt auch dann bestehen, daß dieser Deutchtaler heute unter größter Tragedie steht. Sein neuestes Werk ist die erschütterndste Tragödie, die sich denken läßt. Wie in allen seinen Dramen so liegt auch in der "Kindertragödie" die Stärke des Dichters in der Charakterdarstellung. Von einer Handlung führt du in allen drei Akten nicht den leisesten Hauch, und trotzdem und alldeutig wirst du gesellt von dem Augenblick an, wo der Vorhang sich hebt und die drei Kinder, deren Schicksal der Dichter gestaltet, ihr Ach und Wehe in die Welt schreien, bis dahin, wo ihr letzter Aufschrei dich leise erschüttern macht. Nur ein Dichter von dem gesitteten Zustand Karls Schönheits konnte es wagen, mit dem winzigen Apparat von drei Personen noch dazu Kindern, ein abendländliches Werk herzurichten. Jedes der drei Kinder ist ganz individuell behandelt; dabei wählt sich der Charakter der Kinder zu wahrhaft übermenschlicher Größe aus. Ein Dichter, ein wirklicher Dichter ist es, der hier mit vollen Händen ins menschliche Leben hineingegriffen hat, und es da passte, wo es interessant genug ist. Die drei Kinder sind ein in der Mutter Schoß entstanden. Die Mutter füllt ihr ganzes Dasein aus. Der Vater ist körkter und infolgedessen häufig nachts von Hause abwesend. Die Mutter, jetzt 36 Jahre alt, langweilt sich und sucht sich in den Armen eines schwulen Grenzägers zu trösten. Bei der Enge der Verhältnisse bleibt das Verhältnis natürlich nicht lange verborgen. Bald tuftet man es sich im Dorfe zu, daß die "Waldfrau" ehebrecherischen Umgang pflegt. Zunächst wissen es nur die Älteren im Dorfe. Aber auch die Jugend erfährt alsbald davon und bringt es in irgend einer Form den Försterkindern zum Bewußtsein. Die Diesel im besonderen glaubt man als Freiwillig betrachten zu dürfen. Die drei Kinder leiden furchtbar unter der Schuld der Mutter. Je nach ihrem Charakter suchen sie sich

damit abzufinden. Die Diesel, in deren Herzen das Blut der Mutter rumort, ist die erste, die einen Ausweg aus ihren seelischen Nöten findet. Sie gibt den moralischen Widerstand, den sie den losenden Verführern immer noch geleistet hatte, auf und geht den Weg der Mutter. Der Franzel aber, das Mutterchen, wird, als er ganz klar sieht, als ihm offenbar wird, daß die Diesel, welche die Mutter dann und wann ins Fenster setzt, nicht ein strommes Opfer für seine Gesundung sind, sondern daß sie nur dem Grenzäger anzeigen sollen, daß die Luft rein ist, zum Mörder an dem Geliebten der Mutter, indem er ihm über den Haufen steckt, als er von neuem der Mutter einen nächtlichen Besuch abstatten will. Der älteste der Hansel, der körperlich und moralisch gesündete der drei, hatte zwar auch längst etwas Ahnliches geplant, aber die moralischen Hemmungen waren bei ihm zu groß gewesen. Er fand im letzten Augenblide niemals die Kraft dazu. Was durch die Schuld der Mutter über die Familie hereingebrach ist, wird ihn zwar hart und schwer mitnehmen, aber er wird sich wiederfinden und aus dem moralischen Schiffbruch der Familie als gerechter Mann hervorgehen. Mit diesen kurzen Andeutungen müssen wir es genug, jetzt lassen. Karl Schönheit hat die drei Akte geschmacvoll in Szene gesetzt. Er spielt selbst den Franzel, Albert Johannes den älteren Bruder, den Hansel, und Kitty Sonnen die Diesel. Die Aufführung, die ihnen gestellt war, läßt sie reißlos. Ihr Spiel war von höchster Eindringlichkeit. Das Benehmen eines Teiles des Publikums ließ zu wünschen übrig. Einige scheinen nicht anders zu können, als lachen zu müssen, wenn ein Schauspieler sich in der Unterzahl präsentiert. Erfreulicherweise wurden diese Lacher bald zum Verstummen gebracht, und das Publikum folgte den drei Akten mit achtungsvollem Schweigen und in tiefler seelischer Ergriffenheit. Wir rechnen es unserer Theaterleitung hoch an, daß sie an diesem unheimlich ernsten Drama nicht vorübergegangen ist. - o-

Angelommen am 26. Oktober.			
D.	Urania	Zimm	Stockholm 2½
G.	Südamerika	Fallas	Käffle 5
D.	Seelichter 49	Düsterfeld	5
D.	Seelichter 50	Bücher	5
D.	Wagolgreif	Hein	Mouth 2
D.	Halland	Holmen	Abo 62
D.	Kondor	Hansen	Röding 16

Devisen-Kurse.

Hamburg, 25. Oktober.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.		
25. Ott.	28. Ott.	
Holland	100 fl.	2155
Kopenhagen	100 Kr.	97½
Stockholm	100 Kr.	1967½
Kristiania	100 Kr.	980
Helsingfors	100 finn. M.	170
Schweiz	100 Frs.	1112½
Wien (alt)	100 R.	28½
bo. (neu)	100 R.	—
Budapest	100 R.	84 ½
Prag	100 R.	997½
Spanien	100 Pesetas	1000
Vondon	1 £	242½
Paris	100 Frs.	455
Belgien	100 Frs.	482
Italien	100 lire	267
Bukarest	100 Lei	—
N. York telegr. Ausz. 1 Doll.	70 ¼	70 ¼
do. briefl. Ausz. ob. Scheid	70 ½	70

Hühneraugen

Hornhaut, Schwiele u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos. 100000 fach bewährt. Preis M. 3 - In Apotheken u. Drogerien erhältlich.



Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffssname Kapitän Heimathafen Fahrzeit Lage Std.

D.	G.	Angekommen am 25. Oktober.
Güldauf	Werk	Makstom 2
Wineta	Bentel	Stubbenköping 4
Mordersham I	Schmedding	Königsberg 5
Mits-Gard	Seebeck	5
Ambuland	Böttcher	Narhus 2

Kommme wieder:

Goldperle

ab 1. November erhältlich.

Wundervoll schäumend, durch den Salmiatzusatz verblüffend schnell schmutzlösend, die Wäsche schonend.

(8614)

Herrsteller: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg).

Zum Einweichen: Rotstern-Bleichsoda.

Der dritte Teilbeitrag der Grundstücker

für 1920/21 für die Grundstücke in der Vorstadt St. Lorenz ist in der Zeit vom 21. bis 30. Oktober d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten. (8598)

Lübeck, den 22. Ott. 1920.

Das Finanzamt.

Befanntmachung.

Die Abfuhr von Blech, Scherben und Koksäcklen findet am Donnerstag, dem 28. Ott. 1920 in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vorm. statt. Lübeck, d. 26. Ott. 1920. (8629) Das Polizeiamt.

Joh. Tess

Maria Tess

geb. Lübsch.

8612) Vermählte. (8640)

O. Hindel, Moisling.

F. Baudisch, Lübeck.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

Franz Tidow und Frau geb. Godknecht.

Ginsiedelstraße 2 a. (8619)

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit, insbesondere meinen Mitarbeitern der Firma Karl Thiel u. Söhne danken wir herzlich. (8610)

J. Bleus u. Frau.

Für die herzliche Teilnahme beim Einscheiden unserer lieben Tochter Berta und die vielen Kranzpenden, für die trostlichen Worte des Herrn Pastor Viebig u. d. Teilnahme d. Hackenbg. Liedergruppe u. des Metallarbeiter-Verb., u. ihren Mitarbeiterinnen danken herzlich.

Conr. Jäger u. Frau nehmen Famille. Stockelsdorf. (8639)

Schlafzimmer (3türig) mit Matratzen u. Spiegelbrettern zu verkaufen. (8609)

Garniturgruppe 32.

Zu verk. Ansätze, Matratze und Stiefel. 8616

Steuerfrei.

Eiserne Oefen

besser sparsamster Konstruktion für jedes Brennmaterial zu billigen Preisen.

Keinz. Pagels,

Lübeck,
Breite Str. 91/93, Hürstr. 6/14.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Lübeck.

8630

Ortsverwaltung Lübeck.

8628

Deutscher Eisenbahner-Verb.

Ortsgruppe Lübeck.

8628

Deutsche Eisenbahner-Verb.

Hotels, Restaur., Cafés, Vergnügungen etc.

Haller's Musikhaus, Inhaber: J. Haller Jr.
u. L. Capell. Markt 3, Kohlmarkt 12.

Neue Volksbühne, 44 Bedergrube 44.
Täglich Variete und Kabarett. Anfang 7½ Uhr.

Restaurant "Hollstenkrug".
Hugo Bohnen, Hollstenstr. 37. Telefon 8184.

Restaur. zur Markthalle.
Aüche, Biere, Weine. Paul Richter, Mengstr. 6. Tel. 232

Café Bernhardt, Fackenburger
Allee 9. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Abstinenz-Café, Untertrave 100.
Fernruf 3268. Spezial: Tägl. frisch. Brot u. s. Bohnenkaffee. B. Raditz.

Bodega-Weinstub. H. Giesenbergs, Fleischstr. 14.
Tel. 8986. Gute gepflegte Weine, Würste und Küche.

Reichels Kulmbacher Bierhaus. Inh.: O. Schneider,
Fleischstr. 16. Tel. 497. Gut gepf. Biere, Weine u. Küche.

Restaurant u. Café, Königstr. 14.
Küche, Garten und Veranden, gute Küche.

Fritz Derlien, Häfstrasse 107, Samen-
und Futterhandlung.

Großbude, Chr. Schulz, Tel. 3458, Königstr. 93.
Weine u. Spirituosen Joh. Fischer, Große Burgstraße 17.

Hirschlers Restaurant
Gr. Burgstr. 57. Alte-
famme Frühstücksstube.
Bürgert. Mittagsstisch von
12-2 Uhr, solide Preise.

H. Schult, Bierhalle
Bedergrube 17.

Jr. Klempau, Königstrasse 22.
Obst. — Süßfrüchte.

E. Christoffersen, Hollstenstraße 42.
Schokoladen, Konfitüren, Käse, Konserve und
Marinaden.

Fischhandlung H. P. Unger
Hollstenstraße 21. Fernsprecher 8603. Täglich Ein-
gang von frischen Fischen.

Gustav Magaard, Johannistr. 13.
Beste Bezugssquelle für Kolonialwaren.

H. Bülf, Kaffee, Tee, Kakao-Handlung;
Joh. Mengstr. 24. Fernruf 149. Geschäftsjahr 9-1 u. 3-5.

Rostocker Butterhandlung
Inh. Robert u. Dora Gündel. Bedergrube 9, Tel. 2064.

Karl Wunderlich, Fünfhausen 16
Obst, Gemüse, Süßfrüchte und Lebensmittel.

Ernst Voss, Kolonialwaren, Spirituosen,
Große Burgstraße 59. Geschäftsprinzip:
Fernruf 410. Gute Ware, solide Preise.

Walter Steinbogen,
Deliat. u. Feinkost-Holz.
Spez. Butter, Marg., Eier.
Bedergrube 7.

J. Borberg, Fleisch-,
hauerstr. 110. Schokoladen, Marzipan-
und Zuckertüten-Habicht.
Tel. 448. Gegr. 1873.

Fischhandlung, J. Blöß
Tel. 30. Fleischhauerstr. 15.

L. Koepke, Käsefeß.
Kolonialm. Königstr. 75. Tel. 8915.

Schüfer, Schwarauer Allee 34. Papier-
waren, Schuhfarben, Bijouterien,
Bücher + Konfituren, Käse. Spezialität: Reichard-
Schokolade + Käse.

A. Moret, Alte Leib.
Konditorei und Marzipanfabrik.

Paul Rosenfranz, vorm.
Joh. u. Hofwaren, Telefon 8327. Sonnt. 2-4.
Stets leiste Neuzüge zu billigen Preisen.

Johannes Holst, Markt 6.
herren, Kinder, Arbeiter-Garderoben und Schuh-
waren, Münzfächer- und Taschenuhren zu
billigsten Tagespreisen.

Johanna Mards-Ahrendt,
Johannistr. 5. Fernruf 2580. Erstes Spezialhaus für
Damen-, Kinder- u. Männerküche. Herstellung alter
Art wird schnell und billig ausgeführt.

C. Graß, Hollstenstraße 20. Spezialgeschäft
für Herrenanzüge, Witze, Hüte
und Mützen. 51-16.

Gustav Nagewitz, Transport +
Lagerung + Verschiffung + Spezial-
Sachverständiger für Güter und Güter.
Schwarauer Allee 69a. Fernsprecher 9044.



Aug. Troß & Sohn, Hollstenstraße 24.
Spezialhaus für
Hüte und Mützen.

H. Hornbogen, Königstr. 71. Tel. 1010.
Spezialgeschäft seiner Strickwaren und Strumpfwaren.

Carl Zegelin, Johannistrasse 11.
Unterzüge, Strumpfwaren, Anaben-Anzüge etc.

Ulma Busse, Wahnstraße 18. * Damen-
und Kinderhüte in großer
Auswahl. Umpresso und modernisierte Schnellstens.

Ferd. Kauffeld, Obere Wahnstr. 11.
Veltwaren, Hüte, Mützen. Umprehansalt für Herrenhüte.

Eisleben, Braunstraße 30-32.
Puhmaren. Groß- und Klein-
handlung.

M. Longuet, Allingens. 34. I. Haus Roeppe, neb.
St. Hambg., Engengesell. Gr. Ausw.
I. garn. Hüt. Umarb. u. preisen alt. Hütte a. neueste Form.

D. Wagner, Hollstenstr. 8. Damen- und
Kinderhüte. Bröhte Auswahl
— Billigste Preise.

W. Kamm, Johannistr. 18.
Korsette jeder Art.

Herrengarderobe fertigt preiswert
W. Tretton, Königstr. 4-6, II.

Fritz Heine, Zigarren. Import. — Verband.
Bedergrube 36. Fernruf 8472.
Filiale: Schröderstr. 24. Empfehl. mein reich-
haltiges Lager feinster Qualitäts-Zigarren und Ziga-
retten. Tabak jeder Art, hamburger, Bremer und
Bünder Fabrikate, sowie Zigarren in grösster Aus-
wahl. In- und ausländische Fabrikate zu duftest
niedrigen Preisen.

Lebensmittel, Obst.
Bedergrube 17.

Joh. Klempau, Königstr. 22.
Obst. — Süßfrüchte.

E. Christoffersen, Hollstenstraße 42.
Schokoladen, Konfitüren, Käse, Konserve und
Marinaden.

Fischhandlung H. P. Unger
Hollstenstraße 21. Fernsprecher 8603. Täglich Ein-
gang von frischen Fischen.

Gustav Magaard, Johannistr. 13.
Beste Bezugssquelle für Kolonialwaren.

H. Bülf, Kaffee, Tee, Kakao-Handlung;
Joh. Mengstr. 24. Fernruf 149. Geschäftsjahr 9-1 u. 3-5.

Rostocker Butterhandlung
Inh. Robert u. Dora Gündel. Bedergrube 9, Tel. 2064.

Karl Wunderlich, Fünfhausen 16
Obst, Gemüse, Süßfrüchte und Lebensmittel.

Ernst Voss, Kolonialwaren, Spirituosen,
Große Burgstraße 59. Geschäftsprinzip:
Fernruf 410. Gute Ware, solide Preise.

Walter Steinbogen,
Deliat. u. Feinkost-Holz.
Spez. Butter, Marg., Eier.
Bedergrube 7.

J. Borberg, Fleisch-,
hauerstr. 110. Schokoladen, Marzipan-
und Zuckertüten-Habicht.
Tel. 448. Gegr. 1873.

Fischhandlung, J. Blöß
Tel. 30. Fleischhauerstr. 15.

L. Koepke, Käsefeß.
Kolonialm. Königstr. 75. Tel. 8915.

Schüfer, Schwarauer Allee 34. Papier-
waren, Schuhfarben, Bijouterien,
Bücher + Konfituren, Käse. Spezialität: Reichard-
Schokolade + Käse.

A. Moret, Alte Leib.
Konditorei und Marzipanfabrik.

Paul Rosenfranz, vorm.
Joh. u. Hofwaren, Telefon 8327. Sonnt. 2-4.
Stets leiste Neuzüge zu billigen Preisen.

Johannes Holst, Markt 6.
herren, Kinder, Arbeiter-Garderoben und Schuh-
waren, Münzfächer- und Taschenuhren zu
billigsten Tagespreisen.

Johanna Mards-Ahrendt,
Johannistr. 5. Fernruf 2580. Erstes Spezialhaus für
Damen-, Kinder- u. Männerküche. Herstellung alter
Art wird schnell und billig ausgeführt.

C. Graß, Hollstenstraße 20. Spezialgeschäft
für Herrenanzüge, Witze, Hüte
und Mützen. 51-16.

Gustav Nagewitz, Transport +
Lagerung + Verschiffung + Spezial-
Sachverständiger für Güter und Güter.
Schwarauer Allee 69a. Fernsprecher 9044.

Geschäftliche Rundschau u. Zeitung-Dauer-Fahrplan.

J. Kloetzen, Möbel- und Dekorations-
geschäft. Telefon 1193. Königstraße 65/67.

Georg Zopp, Marlesgrube 24. Möbel-
handlung. Beste Bezugsquelle
für neue und ge-
brauchte Möbel.

W. Stumpf W. Blumen-
binderei, Bedergrube 8.
Korbw. u. Korb. Königstr. 90.

Blumengeschäft Sager, J. Wulf,
Königstraße 90. Tel. 1208. Blumen- und Krän-
zchen. Spezialität: Brautkränze.

Rudolf Gaspary, Hollstenstraße 20.
Blumen und Pflanzen, Kränze in allen Ausführungen.

Allgemeines.

Piehl & Fehling, Kohlenabteilung, Mühlenstraße 48.
Anthrazitkohlen * Briketts * Holz
* Torf *

Niebuhr & Binge, Bedergrube 48.
Elektromotoren u. Apparatebau, Unterholdele. Fabrikation
elektrischer Materialien. Ständiges Lager in
Elektromotoren und Heizapparaten.

Feddersen & Wulff, Königstr. 62.
Herrenschneiderei-Bedarfsartikel, Tuchlager,
Herren-Kittel.

Hermann Dobberstein,
Härt. 47. Fernruf 1048. Spezialität: Farben nach
Probe, chemische Reinigung. — Schnell! Tadellos!
Mäßige Preise!

Arthur Priem, Johannistrasse 21.
Ausführung elektrischer Anlagen jeder Art u. Größe.
Aufbau, Verkauf, Verleihung von Elektromotoren.
Lager in Beleuchtungskörpern und Glühlampen.
Reparaturwerkstatt.

Germania-Drogerie, Königstr. 68.
Julius Vogt. Dörfchen.

Martin Jürgens, Hügelstraße 78.
Solinger. Stahlwaren u. elg. Schleif. m. elekt. Betrieb. Tägl. Schleifen.

C. F. Alm, Hollstenstr. 12. Drogen und Farben.

Handarbeitsgeschäft Böh, Obere Wahn-
straße 1. Fernruf 3383. Handarbeiten, geschmackvoll u. preisw.

Ludwig Schlüter, Cugusführwagen.
LKW. Telephon 72. Bedergrube 24.

J. Nowacki, Fischergrube 45.
Mechanische Schuhreparaturwerkstatt.

Carl Hans Kühl, Mühlenstr. 42. Tele-
phon 2988. Leder- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung.

Nähmaschinen repariert schnell u. gut
Heim. Kruse.

Fr. Grüschow, Johannistrasse 63.
Fernruf 8382. Piano- und Möbeltransport. Übernahme ganzer
Umzüge am Platze und nach auswärts. Einlage-
zung ganzer Haushalte.

Joh. Hark, Johannistrasse 22.
Werkstatt für elektrische Maschinen. Spezialität: Feld-
spulen und Unterwälzefel.

Wilh. Schubert, Pferdemarke 17.
Klempperei und Installation für Gas, Wasser und
Elektric.

Johs. Hecht, Friseur, Königstraße, Ecke Hügelstraße.
Johannistrasse 14. Haus Löwen-Apotheke.

Leipziger-Lipser- u. Rohstoff-Genossenschaft
e. G. m. b. h. Schlossbuden 4. Fernrufreicher 8281.
Rohstoffe, Lipser, Möbelstoffe, Gardinen.

Schuhmacher-Rohstoff-Verein G. M. b. H.
Johannistr. 31. Oberleiter. Unterleiter. Bedarfs-
artikel, Stepperel. Verlauf auch an Nichtmitglieder.

Zöller-Woofholt, und Homöopathische Zentral-
Apotheke, Johannistr. 13. Fernruf 621. Spezialitäten: Drogen, Chemikalien.

Mag. Pauls, Inhaber: Erich Schauer,
Königstraße 45. haus und Aufzengeräte.

L. Hems & Co., Inhaber: H. Schöldi,
Königstr. 49. Tel. 1601. Spezialgeschäft für Beleuchtungsartikel aller Arten.

Toneten, Lauterholle, Wandschilde
Gardinen, Königstraße 46.